Dienstag, den 19. August 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 226. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vier Millionen unter Waffen

Die Landheere Europas. — 35 Milliarden Weltausgaben für Rüstungen.

Bei den diesjährigen Erinnerungen an den Kriegsausbruch haben die Betrachtungen eine große Rolle gespielt, die sich mit der Wiederholung einer nationalistisch-kriegerischen Welle etwa 15 Jahre nach einem Kriegsende bei vielen Völkern geltend gemacht haben. Es wurde dabei festgestellt, daß gerade in dieser Zeitspanne eine neue Generation herangewachsen sei, ohne eigenes Wissen um das Grauen des Krieges und offen für jede Verhetzung, die ihrem unterdrückten Tatendrang Nahrung gibt. Was aber könnte man ins Feld führen für die andere Erscheinung, auf die die Jugend noch wenig Einfluß besitzt und die in einer fast unverständlichen **Erhöhung der Rüstungen** in der ganzen Welt besteht? Aus Angst vor einem neuen Weltkriege, aus Bedürfnis der Sicherung aller Produktions- und Handelsinteressen, der Lebensadern jedes Volkes, hat sich doch gerade bei den am Krieg beteiligten Nationen die **Idee der Verständigung** durchgesetzt, hat feste Formen angenommen in der Organisation des Völkerbundes und eine Fülle von Verträgen gezeitigt, die alle der einen Aufgabe gelten, bewaffnete Auseinandersetzungen zu vermeiden. Liest man aber das **Militärjahrbuch**, das soeben vom Sekretariat des Völkerbundes im sechsten Jahrgang 1929/1930 herausgegeben wurde, dann sieht man, daß allen wirklich unabhängigen Staaten vertragliche Sicherheiten nicht genügen und daß alle sich nach wie vor nur auf ihre bewaffnete Macht verlassen zu können glauben.

Das militärische Jahrbuch, das einen Ueberblick über Heeres- und Marinestärken, Luftwaffen und Rüstungsausgaben von 61 Ländern nebst Kolonien und Mandatsgebieten gibt, enthält als einzigen Hinweis auf die Abrüstung im Anhang den Text des Flottenvertrages von London aus dem Jahre 1930. Selbst die bis zum März 1930 ergänzten offiziellen Angaben der Regierungen dürfen dabei wohl nur einen bedingten Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei ist es besonders interessant, daß in seinem dritten Teile das Jahrbuch ein Verzeichnis der Rohprodukte gibt, die vom Standpunkt der Landesverteidigung von Bedeutung sind. Das scheint neben der Angabe der See- und Landgrenzen, die zu verteidigen sind, doch darauf hinzudeuten, daß man in allen Staaten eine Art Rechtfertigung für die harten Tatsachen versucht hat. Für die abgerüsteten Staaten kann das Buch immer wieder von neuem dazu dienen, die **feierlich versprochene Abrüstung** der Welt zu verlangen mit Hinweis auf die ungeheuerlichen Rüstungslasten und die große Gefahr, die doch erfahrungsgemäß jede Kriegsmaschinerie für den Frieden bedeutet.

Nach den Angaben des Jahrbuches gibt es in **Europa** und seinen Kolonien einen **Effektivbestand von 3,906,900 aktiven Soldaten**, die eine Summe von 24 Milliarden Zloty zu unterhalten und auszurüsten kosten. Davon weist **Deutschland** 114 000 Mann und 1,418 Millionen Zloty Kosten aus, was auf den Kopf der Bevölkerung rund 22.36 Zloty jährliche Rüstungsbelastung bedeutet. **England** zeigt 357 000 aktive Soldaten mit 4,7 Milliarden Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. **Frankreich** unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 4 Milliarden Zloty. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner jährlich rund 90 Zloty für die Mordwerkzeuge seines Staates hergeben muß. **Sowjetrußland**, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuches 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 4,26 Milliarden Zloty, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 28 Zloty jährlich für die Rote Armee bezahlt werden müssen. Erfährt man nun noch, daß **Italien** 660 000 Mann, **Polen** 266,000, die **Tschechoslowakei** 229 000 und **Rumänien** 206 000 Mann unter Waffen haben, so braucht man alle die kleinen Staaten gar nicht erst aufzuzählen, um die ungeheure Aufgabe zu ermessen, die einer Abrüstung zugrunde liegt, solange die **kapitalistischen Wirtschaftsmethoden** ständig, die Angst vor dem anderen wachhalten müssen.

In beiden **Amerika** werden zusammen 473 000 Soldaten gehalten mit einem Gesamtaufwande von 8,30 Milliarden Zloty. Davon haben die Vereinigten Staaten allein 165 000 Mann mit 5,96 Milliarden Haushalt. Die Leute mit den unbegrenzten Möglichkeiten lassen sich also ihr Heer jährlich rund 51 Zloty pro Kopf der Bevölkerung kosten. In **Asien** sind schätzungsweise 2 Millionen Menschen unter Waffen mit einem Kostenaufwand von 3,83 Milliarden Zloty, in **Australien** gibt es 67 000 Soldaten mit 230 Millionen Zloty Haushalt, in **Afrika** nur Südafrika und Liberia) 13 000 Mann mit 42 Millionen Zloty Ausgaben.

Insgesamt also dürften in der Welt 6,5 Millionen aktive Soldaten mit 230 Milliarden Zloty Kosten vorhanden sein. Vergleicht man die Weltrüstungsausgaben, so ergibt sich, daß Europa 65,6 Proz., beide Amerika 23,3 Proz., Asien 10,3 Proz., Australien 0,7 Proz. und Afrika 0,1 Proz. tragen. Und legt man die Rüstungsausgaben der Welt nach den Vorkriegsschätzungen mit 17 Milliarden zugrunde, dann sieht man, daß 12 Jahre nach dem Weltkriege mehr als das Doppelte für Kriegsvorbereitungen ausgegeben wird.

Für genauere Betrachtung ließe sich aus dem militärischen Jahrbuch des Völkerbundes noch sehr viel Interessantes entnehmen. Hier sollen diese Zahlen genügen. Die Sozialistische Arbeiterinternationale weiß, daß in der kapitalistischen Welt keine wirkliche Abrüstung noch unbedingte Friedenssicherung erreicht werden kann. Deshalb unterstützt sie aber doch energisch jede Maßnahme, die geeignet ist, die Rüstungen herabzusetzen und die Angst um die Sicherheit bei allen Staaten möglichst weitgehend zu zerstreuen.

Angesichts der Tatsachen dieses Militärjahrbuches kann man nur immer wieder fragen, ob die Arbeit der Frie-

Abschluß des englischen Bergarbeiter-Kongresses.

Englands Bergarbeiter treu zur Regierung

Für den Siebenstundentag. — Gegen jeden Lohnabbau.

Nach einer arbeitsreichen Tagung hat der Kongreß der Bergarbeiter seine Verhandlungen beendet. Noch einmal haben die Vertreter von 532 000 organisierten Bergleuten ihren Willen und ihren Wunsch kundgetan, am Siebenstundentag festzuhalten und ihn zu erringen. Gleichzeitig wurden die Grubenbesitzer deutlich gewarnt, mit dem Gedanken einer Lohnreduzierung zu spielen. Die soziale Lage der Bergarbeiter zu heben, die ohnehin seit Jahren am meisten unter der englischen Krise zu leiden haben, das war das Leitmotiv der Kongreßberatungen. Was aber gleichzeitig aus den Reden und Beschlüssen der Tagung hervorleuchtete, war das Bekenntnis und die **Treue der Bergarbeiter zur Arbeiterregierung**. Der Kongreß wußte, daß diese Labour-Regierung nur eine Minderheit im Parlament besitzt, und daß sie nur durch Kompromisse leben kann. Ebenso hatte man die Einsicht, daß diese Arbeiterregierung nur schrittweise vorankommen kann und es nicht in ihrer Macht stehe, gegen die bürgerliche Mehrheit das Blaue vom Himmel zu holen.

Am deutlichsten kamen diese Erkenntnisse und dieses Wissen am letzten Verhandlungstag bei der Vorstandswahl zum Ausdruck. Da wurde einmal die kommunistische Zellenbildung innerhalb gewisser Distrikte scharf verurteilt und der Vorstand beauftragt, der nutzlosen und verbandsschädigenden kommunistischen Kritik und den Spaltungsversuchen mit fester Hand ein Ende zu bereiten. Als ein kommunistischer Delegierter hiergegen sprechen wollte, erhob sich Herbert **Smith**, um im Namen seines Bezirks zu erklären, dieser kommunistische Delegierte habe keinen Auftrag von seinen Distriktskollegen, das Wort zu ergreifen. Auch die Vertreter Schottlands machten es deutlich, daß bei ihnen die gewaltige Mehrheit des Verbandes mit den kommunistischen Spielereien nichts zu tun haben wolle. Aber niemand anders als Herbert Smith, der ehemalige verdienstvolle Präsident des Bergarbeiterverbandes, mußte am eigenen Leibe erfahren, wie wenig die englischen Bergarbeiter diesen Utopien geneigt sind und wie klar sie trotz aller Not die praktische, wenn auch mühselige und langwierige Tagesarbeit anerkennen, möge sie selbst nur schrittweise zum Ziele führen. Smith hatte im vergangenen November die Präsidentschaft des Verbandes niedergelegt, als Protest gegen das von der Arbeiterregierung dem Parlament vorgelegte Bergbaugesetz. Smith glaubte dieses Gesetz vor dem Verband nicht vertreten zu können, weil ihm die darin enthaltenen Verbesserungen nicht groß genug für die Bergarbeiterschaft schienen. Darauf übernahm der Vizepräsident **Richards** die Verbandsleitung. Bei der diesmaligen Neuwahl des Präsidiums standen sich Smith und Richards als Kandidaten gegenüber. Richards erhielt 432 000 Stimmen, Herbert Smith unterlag mit 100 000 Stimmen. Die große Mehrheit des Kongresses konnte es ihm nicht vergessen, daß er das Verbandsschiff in einer der schwierigsten Situationen verlassen hatte, wo es mehr denn je auf die Zielklarheit und Erkenntis des zur Führung Berufenen ankam. Auch als Kandidat für den Generalrat der englischen Gewerkschaften unterlag Smith zweimal gegen Richards und Cook. Zum Vizepräsidenten des Verbandes wurde Edwards-Northeumberland gewählt und E. Swan wird den Verband in der Exekutive der Labour Party vertreten.

Zum Schluß des Kongresses sprachen Smith und Richards begeisterte Worte für die Einheit und Größe des Verbandes und der Arbeiterbewegung. Mit Recht konnte der Generalsekretär Cook am Ende der Verhandlungen sagen, daß diese beiden Reden der große Abschluß einer großen Tagung gewesen seien.

Gouverneurdiktatur in Memel.

Memel, 18. August. In Kreisen des Memeler Landtags herrscht über die gesetzwidrige Ernennung eines litauischen Direktoriums durch den Gouverneur eine allgemeine Empörung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landtag dem Direktorium das Mißtrauen aussprechen wird, nicht nur weil die Mitglieder des neuen Direktoriums ihrer Vorbildung nach gar nicht in der Lage sind, die höchsten Verwaltungsposten des Gebiets zu bekleiden, sondern weil die Einsetzung einer litauischen Landesregierung durch den litauischen Gouverneur eine unerhörte Herausforderung der deutschen Mehrheit des memelländischen Landtags und eine große Mißachtung der Memeler Autonomie darstelle.

Die Stimmung im Memelgebiet über den neuesten Vorstoß des litauischen Gouverneurs gegen die Autonomie ist außerordentlich erregt. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Einsetzung des Ministeriums nach der vorläufigen Zurückstellung der Gesetze zur „Auslegung“ des Autonomiestatuts ein Versuch mit anderen Mitteln ist, die Autonomie auszuschalten und die Diktatur des litauischen Gouverneurs an ihre Stelle zu setzen. Die Mitglieder der neuen Landesregierung dienen dem Gouverneur lediglich als Strohmänner, hinter denen er seine Entdeutschungspläne umso ungestörter durchzuführen hofft. In Memel hält man jetzt ein Eingreifen Deutschlands für unausbleiblich, denn nicht zuletzt bedeutet die Aufrichtung der verkappten Gouverneurdiktatur eine Brüskierung des Berliner Auswärtigen Amtes, das anscheinend bis jetzt noch immer die Hoffnung hatte, mit Litauen zu einer gütlichen Vereinbarung über die memelländisch-litauischen Streitfragen zu gelangen.

densicherung und Verständigung in einer Nachkriegszeit voll giftigsten Mißtrauens der ganzen erschütterten Welt einfach unbeachtet bleiben soll. Gewiß hat der Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung bisher keine Erfolge hervorgebracht, aber schuld daran ist nicht diese freiwillige Verständigungseinrichtung selbständiger Staaten, sondern eben diese selbständigen Staaten sind schuld, deren wirtschaftliche, geschichtliche und machtpolitische Verflechtungen sie zur Erhaltung ihrer Rüstungen veranlassen. Sorgen die Arbeiter aller Länder dafür, daß die Systeme ihrer Regierungen vom Geiste wahren Friedens erfüllt sind, dann werden die neuen Regierungen auch dem Völkerbund ein anderes Gepräge und größere Wirkungskraft geben sowie der Abrüstung mehr Erfolg verleihen können!

Alfred Dang, Genf.

Die Manteltarife für die deutsch-oberschlesischen Eisenhütten erneuert.

Gleiwitz, 18. August. Ueber die Erneuerung der Manteltarife für die oberschlesischen Eisenhütten ist seit längerer Zeit zwischen den beteiligten Organisationen verhandelt worden. Zwei im Mai und Juni d. J. unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Schlesien, Oberregierungsrat Prof. Kramer gefällte Schiedssprüche sind von Arbeitnehmerseite seinerzeit angenommen, von den Arbeitgeberverbänden vornehmlich mit Rücksicht auf eine erhöhte Belastung durch Erhöhung der Urlaubsvergütung abgelehnt worden. Auf Antrag der Gewerkschaften sind diese beiden Schiedssprüche nunmehr für verbindlich erklärt worden.

*

Königshütte, 18. August. Wie der „Oberschlesische Kurier“ aus Laurahütte meldet, hat die Verwaltung der Laurahütte in Siemianowice am vergangenen Sonnabend 200 Arbeiter entlassen, und zwar auf dem Röhrenwalzwerk 150 und auf den anderen Betrieben 50 Mann.

Der Angestelltenabbau in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 18. August. In der Frage des Angestelltenabbaus in der Berliner Metallindustrie hat nunmehr auch der Arbeitgeberverband dem Vorschlage des Reichsarbeitsministeriums zugestimmt. Die Angestelltenverbände haben bekanntlich erklärt, daß sie trotz Bedenken bereit seien, dem Vorschlage des Reichsarbeitsministeriums zu folgen. Sie bäten jedoch, daß vor Beginn der betrieblichen Verhandlungen nochmals im Reichsarbeitsministerium zwischen den Tarifparteien über die Grundlage der abzuschließenden Vereinbarung verhandelt würde. Daraufhin hat das Reichsarbeitsministerium für Dienstag, den 19. August, die Parteien zu neuen Verhandlungen eingeladen.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Lille, 18. August. Heute haben in Lille 5000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, während 25 000 noch streiken. In Roubaix sind 65 000 Arbeiter zur Arbeitstätigkeit zurückgekehrt.

Sturm auf die Arbeitsnachweisämter in Neuyork.

Neuyork, 18. August. Montag morgen stürmten 3000 durch andauernde Arbeitslosigkeit allmählich in Verzweiflung geratene Menschen die neueröffneten städtischen Arbeitsnachweisämter. Herbeigerufene Polizeimannschaften stellten die Ordnung wieder her. Mehrere Arbeiter wurden leicht verletzt.

Eine deutsche Arbeitertagung in der Tschechoslowakei.

(J. J.) Die Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes und der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei berufen gemeinsam für den 7. September eine Reichstagung ein. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Die wirtschaftliche Situation und die deutsche Arbeiterklasse; Unsere politischen und kulturellen Forderungen.

Die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten ins Ausland.

Belgrad, 18. August. Die Reise des ungarischen Grafen Bethlen ins Ausland hat in Belgrad starke Nervosität erregt. Sie kommt in einem Artikel der „Prawda“ zum Ausdruck. Darin wird die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten in schärfster Weise kritisiert. Die „Prawda“ behauptet, daß es sich bei der Reise um eine Verschwörung zur Erhebung der Habsburger auf den Thron handle und erklärt, die Diplomatie Bethlens sei nicht nur ein ungarischer Skandal, sondern auch eine europäische Schande, wie sie sich schon lange nicht ereignet habe. Trotz aller Bemühungen der Kulturstaaten, den Frieden aufrechtzuerhalten, sei der ungarische Ministerpräsident nicht davor zurückgeschreckt, die ungarische Moral mit seiner Geheimdiplomatie zu diskreditieren. Es sei ein gefährlicher Sprengstoff, um damit den Weltfrieden in die Luft zu sprengen. Die Welt verlange, daß das Abenteuer des Grafen Bethlen als ein Anschlag auf den Weltfrieden gewertet werde. Es sei nötig, daß sich die Welt zu einem Gegenangriff gegen die kriegerische Wühlarbeit Bethlens zusammenfinde.

Zur Lage in Finnland.

(J. J.) Man schreibt uns aus Helsingfors: Die Wahlen zum Reichstag sind bekanntlich für den 1. Oktober angesetzt. Die Kommunisten werden daran verhindert an ihnen teilzunehmen. Ihre Wahlvorbereitungen sind verboten, die ganze kommunistische Bewegung ist gelähmt, ja man kann sagen, sie besteht nicht mehr. Zum 1. August die zu Kundgebungen aufforderten, aber es gab keine Manifestationen irgendwelcher Art.

Die Stellung der Sozialdemokratie ist jedoch infolge des tapferen Verhaltens ihrer Reichstagsfraktion gewaltig gestiegen. Sowohl in der Arbeiterschaft wie auch in bürgerlichen Kreisen, in Finnland wie in ganz Skandinavien hat ihr Mut Anerkennung gefunden. Es ist der sozialdemokratischen Partei gelungen, ihre volle Einheit zu bewahren. Es gilt als wahrscheinlich, daß die bisher von den Kommunisten geführten Arbeiter bei den Wahlen für die Sozialdemokraten stimmen werden.

Die eigentliche Wahlbewegung hat noch nicht begonnen. Es ist daher auch noch nicht klar, wie sich die Faschisten zur Wahlpropaganda verhalten werden. Offiziell haben sie zwar erklärt, daß sie Gewalttätigkeiten nicht gutheißen, aber trotzdem ereignen sich immer wieder neue. Allerdings schaden sie damit der Lappobewegung selbst. Insbesondere hat die Entführung des sozialdemokratischen Abgeordneten und Bürgermeisters Hakkila ihr viel Schaden bereitet.

Ihre Hauptaufgabe sehen die Lappoleute gegenwärtig darin, den Zusammenschluß der Bürgerlichen gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen herbeizuführen. In einem gewissen Maße dürfte das gelingen, doch machen sich bereits bürgerliche Stimmen geltend, die darauf hinweisen, wie der „Kampf gegen den Kommunismus“ für die Absichten der Reaktion ausgenützt wird.

Die Stimmung in der sozialdemokratischen Partei ist ausgezeichnet und sie hegt gute Hoffnungen für den Wahlausgang. Dies, obwohl oder vielleicht gerade, weil es immer klarer wird, daß die Sozialdemokratie der Hauptfeind des Faschismus ist.

Eine Sympathiekundgebung der dänischen Sozialdemokraten für die finnischen Sozialisten.

(J. J.) Der Parteivorstand der dänischen Sozialdemokratie hat eine Sympathiekundgebung für die finnischen Sozialdemokraten beschlossen, in der es heißt: „Nur dem entschlossenen Willen der finnischen Sozialdemokratie, die Volksherrschaft zu verteidigen, ist es zu verdanken, daß Finnland nicht in die Reihen der faschistischen und halbfaschistischen Länder getreten ist, mit denen die modernen europäischen Staaten niemals in Harmonie leben können. Mit dem ganzen Herzen den finnischen Sozialdemokraten zugewandt, wird die dänische Demokratie, zu der die dänische Arbeiterklasse gehört, die nächsten Ereignisse in Finnland verfolgen. Wir werden sorgfältig auf jene achten, die sich bemühen die Meinungsäußerung der finnischen Wählerschaft durch Mittel direkten oder indirekten Terrors in Versammlungen und bei den Wahlen zu fälschen und werden alle derartigen Versuche vor der dänischen Oeffentlichkeit anprangern.

„Wir begrüßen“, so schließt die Kundgebung, „die finnische sozialdemokratische Bewegung und bitten sie, sicher zu sein, daß die Arbeiterklasse Dänemarks wie die anderer Länder den finnischen Kampf genau verfolgt und hofft, daß die Demokratie in Finnland durch einen entscheidenden Wahlsieg der finnischen Sozialdemokratie gesichert werde.“

Sitzung des deutschen Reichskabinetts.

Berlin, 18. August. Das Reichskabinett wird sich am Dienstag mit verschiedenen Reformen beschäftigen, die dem Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt zugeleitet werden sollen. Am weitesten gediehen sind die Vorarbeiten des Kabinetts für die Wahlreform. Die geplanten Maßnahmen beziehen sich allerdings auf eine Reform der Wahlgesetzgebung. Es bleiben also die grundsätzlichen Wahlbestimmungen der Verfassung unangetastet. Das Reichskabinett will offenbar auf diese Weise den Zwang einer verfassungsändernden Mehrheit, die im Reichstag erfahrungsgemäß für eine grundsätzliche Wahlreform nicht zu bekommen ist, vermeiden. Infolgedessen verzichtete die Regierung auf eine Heraufsetzung des Wahlalters, wie dies der Reichsinnenminister Dr. Wirth bereits in einer Rede zum Ausdruck gebracht hat. Der Entwurf des Reichsinnenministers, mit dem sich das Kabinett am Dienstag beschäftigen wird, gründet sich größtenteils auf die Vorarbeiten, die bereits von verschiedenen Vorgängern Dr. Wirths geleistet worden sind. Die wichtigste Maßnahme, die das Reichskabinett vorschlägt, ist eine wesentliche Verkleinerung der Wahlkreise. Gegenwärtig bestehen 350 Wahlkreise, an deren Stelle später etwa 160 Wahlkreise treten sollen. Man würde auf diese Weise erreichen, daß in den einzelnen Wahlkreisen höchstens je drei bis vier Abgeordnete gewählt werden können, woraus man sich eine engere Verbindung zwischen Abgeordneten und Wählerschaft verspricht.

Die Vorarbeiten zur Finanzreform sind noch nicht soweit gediehen. Nach zuverlässigen Mitteilungen liegt hier ein fertig ausgearbeiteter Plan noch nicht vor. Der Reichsfinanzminister dürfte am Dienstag zunächst seine Vorschläge innerhalb des Kabinetts eingehend entwickeln, die im wesentlichen auf eine Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern für einen längeren Zeitraum hinauslaufen. Auf Grund der Berichterstattung des Finanzministeriums und der anschließenden Erklärung innerhalb des Kabinetts dürfte das Finanzministerium einen Referentenentwurf fertigstellen, der dann das Kabinett noch einmal in einem späteren Zeitpunkt beschäftigen würde. Man rechnet damit, daß die Sitzung des Reichskabinetts den ganzen Dienstag in Anspruch nehmen wird.

Immer noch Treviranus.

Der Lodzer Unteroffiziersverband protestiert gegen die Treviranus-Rede.

Vorgestern fand eine Versammlung des Unteroffiziersverbandes in Lodz statt, in der auch die Sprache auf die berüchtigte Treviranus-Rede kam. Nach einer eingehenden Aussprache wurde eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß das deutsche Volk, dem der Weltkrieg eine Warnung sein müßte, müßte auch wissen, daß der Krieg ein Völkerunglück ist. Die polnische Allgemeinheit und vor allem die ehem. Soldaten, die die polnischen Grenzen geschützt haben, müßten sich ähnlichen Ausfällen, wie es die Rede Treviranus' war, widersetzen, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß die in Versailles festgesetzten Grenzen selbst dann beibehalten werden müssen, wenn die polnische Allgemeinheit die Ueberzeugung gewinnt, daß die Grenzziehung zum Nachteil Polens erfolgt ist. Die Forderung auf Revision der Ostgrenzen Deutschlands werde von der polnischen Nation beantwortet werden, die es nicht zulassen werde, daß ihr Gebiete weggenommen werden, die ihr seit Jahrhunderten gehören und die nur zum Teil in polnischen Besitz übergegangen sind. Diejenigen, die bereits ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, seien bereit, es bis zum letzten Tropfen hinzugeben, wenn es sich um die Verteidigung der Landesgrenzen und die Ehre Polens handele.

Die Entschließung wird dem Außen- und Kriegsminister zugesandt werden. Wie wir erfahren, werden die verwandten Organisationen im Laufe der Woche ebenfalls Versammlungen abhalten und zu der Treviranus-Rede Stellung nehmen. (a)

Ein bisheriger kommunistischer Reichstagsabgeordneter verhaftet.

Köln, 18. August. Die Kölner Polizei verhaftete am Sonntag auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts den bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kollwitz. Die Verhaftung erfolgte, als Kollwitz vor einer kommunistischen Versammlung sprach. Kollwitz wurde schon seit längerer Zeit von der Polizei gesucht.

Die Nazibanditen.

Leipzig, 18. August. In der Nacht zum Sonntag kam es zu einer Schlägerei mit Nationalsozialisten in Leipzig-Lindenau. Die Polizei hat daraufhin in dem Lokal, in dem die Nationalsozialisten zu verkehren pflegten, der Gastwirtschaft „Rosenkranz“ eine Untersuchung vorgenommen und Waffen beschlagnahmt. Darunter waren ein Karabinermodell 1171, ein Hirschfänger und ein Säbel, ferner ein alter Revolver, eine Schreckschußpistole, ein Gummischläger. Ein Nationalsozialist aus Berlin, der sich außerhalb des Lokals aufhielt, wurde festgenommen. Bei seiner Durchsuchung fand man eine geladene Pistole, zu der ein Waffenschein nicht vorhanden war.

Die Bank von Danzig

hat den Diskontsatz von 4½ auf 4 Prozent herabgesetzt.

Südslawien und die Habsburger.

Eine interessante Pressestimme.

Belgrad, 18. August. Die „Novosti“ veröffentlicht einen Artikel aus Veldes, wo sich gegenwärtig der südslawische Hof, die Minister und das diplomatische Korps aufhalten. Der Artikel beruft sich auf Informationen von unterrichteter Seite und kündigt gegen Ungarn und Bulgarien Waffengewalt an, falls die Habsburger Frage, der mazedonischen Komitees nicht in befriedigender Weise gelöst würden. Der Gewährsmann der „Novosti“ betont, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger eine flagrante Verletzung der Friedensverträge bedeuten würde, daß Südslawien und die Kleine Entente in diesem Falle das Recht habe, mit Waffengewalt einzugreifen. Wenn man auch hoffen könne, daß die ungarischen Politiker nüchtern genug sind, um zwischen Demonstrationen und Politik einen Unterschied zu machen, so sei doch auf jeden Fall Aufmerksamkeit geboten.

Gegenüber Ungarn warte Südslawien die Entwicklung der Beziehungen noch ab. Die Regierung wird aber nicht mehr länger mit gekreuzten Armen die blutigen Herausforderungen der Mazedonier entgegennehmen, sondern ganz energisch das Eingreifen des Völkerbundes gegen die Friedensstörer im Balkan verlangen.

In dem Falle, daß der Völkerbund sich einzugreifen weigere, würde Südslawien den Standpunkt vertreten, daß es gegenüber Bulgarien freie Hand habe. Bezeichnend ist, daß der Artikel der „Novosti“ auch durch die amtliche Agentur Avala verbreitet wird.

Tagesneuigkeiten.

Einschreibebriefe können bis 10 Uhr abends aufgegeben werden.

Um den Interessenten die Aufgabe von Einschreibebriefen nach 8 Uhr abends zu ermöglichen, hat das Hauptpostamt in Lodz vorgestern eine Neuerung eingeführt, die von den Einwohnern unserer Stadt sicher mit großer Zufriedenheit aufgenommen werden wird. So werden jetzt anstatt bis 6 Uhr abends Einschreibebriefe im Postgebäude bis 7 Uhr entgegengenommen, von dieser Stunde an dagegen bis 10 Uhr abends im Telegraphenamt an der Przejazdstraße, was durch einen speziellen diensttuenden Beamten ohne Zuzahlung geschehen wird. Schlimmer verhält es sich dagegen mit Wertbriefen, die statt wie bisher bis 8 Uhr nur bis 7 Uhr abends an dem Schalter auf der Post entgegengenommen werden. (p)

Kostenlose Rechtsberatung.

Das Justizministerium veröffentlicht eine Verordnung, wonach alle Gerichtssekretariate verpflichtet sind, der Bevölkerung auf Wunsch alle einschlägigen Informationen zu erteilen sowie Protokolle aufzunehmen, soweit es sich um Rechtsstreitfragen handelt, die einer gerichtlichen Entscheidung bedürfen. Die erteilten Informationen sind kostenlos.

Wer erhält in der Bank Polski Kredite?

Im verflossenen Jahre erhielten in der Bank Polski Kredite: die Landwirtschaft — 37,5 Prozent, der Bergbau und die Industrie — 21,9 Prozent, der Handel — 33 Prozent, andere Wirtschaftszweige — 76 Prozent. (w)

Exportsteigerung im Juli.

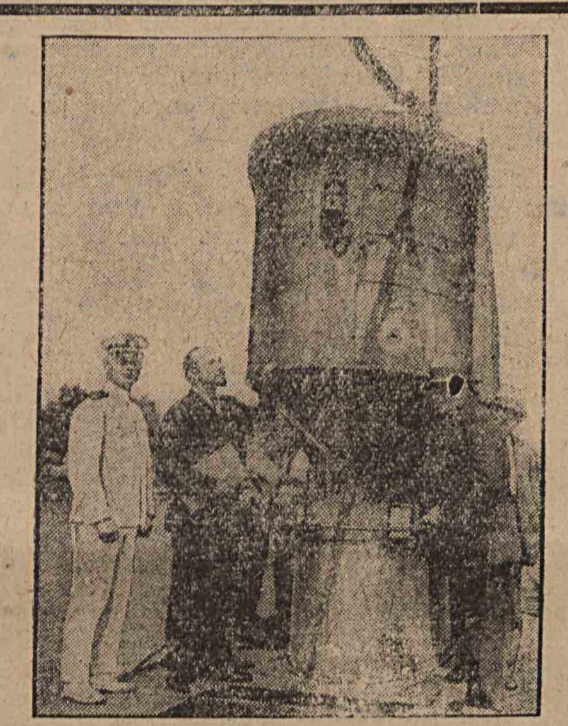
Der Export Polens und der Freien Stadt Danzig stellte sich im Juli nach den Berechnungen des statistischen Hauptamtes in Warschau wie folgt dar: Insgesamt wurden 1 601 351 Tonnen Waren im Werte von 197 776 000 Zloty ausgeführt. Im Vergleich zum Juni wuchs der Export um 263 413 Tonnen und 28 502 000 Zloty. Im Vergleich zum Juni hat sich am meisten die Ausfuhr folgender Warengruppen vergrößert: Lebensmittel um 13 Millionen Zloty, und zwar Butter um 3,6 Mill., Zucker um 2,9 Mill., Roggen um 2 Mill., Grütze um 1,9 Mill. und Bacons um 1,6 Mill. Zloty. Dagegen ist der Eierexport um 600 000 Zloty zurückgegangen. An Holzmaterialien und Holzprodukten wurde um 5,4 Mill. Zloty mehr ausgeführt, hierbei stieg die Ausfuhr von Eisenbahnschwellen um 1,7 Mill., Bretter und Klötze um 1,6 Mill. und Papierholz um 1,2 Mill. Zloty. Die Ausfuhr von Brennmaterialien, Asphalt, Oel und Nebenprodukten stieg um 3,9 Mill. Zloty. Die Kohlenausfuhr ist um 4,4 Mill. Zloty in die Höhe gegangen, dagegen hat sich der Naphthaexport um 600 000 Zloty und die Paraffinausfuhr um 800 000 Zloty verringert. Metalle und Metallwaren wurden um 3,2 Mill. Zloty stärker exportiert. Die Ausfuhr von Schienen, Eisen und Stahl stieg um 1,2 Mill. Zloty, von Röhren um 1 Mill. Zloty und von Zink um 900 000 Zloty. Webmaterialien und Webwaren wurden um 2 Mill. Zloty mehr ausgeführt, der Export von Wollgarn stieg um 1,8 Mill. Zloty und von Wollgeweben um 0,7 Mill. Zloty.

Die Holzspiritusproduktion.

Die Gewinnung von Holzspiritus entwickelt sich in Polen im raschen Tempo und heute ist die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes schon zu klein, um die produzierten Mengen aufzunehmen Die monatliche Ueberproduktion beträgt zirka 15 Tonnen. Dieser Tage ist der erste Transport probeweise nach dem Ausland versandt worden. Im Falle die Probesendung den Abnehmer zufriedenstellt, hofft man in Polen einen ständigen Export in diesem Artikel aufnehmen zu können.

Ausbau des polnischen Kabelnetzes.

Das Post- und Telegraphenministerium hat vor einigen Jahren mit der Kabellegung zwischen verschiedenen Städten begonnen, um die telephonischen Verbindungen nach dem Muster der westlichen Nachbarn herzustellen. Fertiggestellt ist bis jetzt der Bau des unterirdischen Kabels zwischen Warschau—Lowicz—Lodz und soll schon in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden. Inzwischen hat das Ministerium mit dem Bau weiterer Kabelverbindungen begonnen, die Warschau mit größeren Industriezentren, wie Tschenstochau, Kattowitz, Bielitz, Teschen usw., verbinden sollen. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde in einer der letzten Sitzungen des Wirtschaftskomitees des Ministerrats gefaßt. Auf Grund dieses Beschlusses ist der Post- und Telegraphenminister ermächtigt worden, mit drei polnischen Kabelfabriken einen Vertrag über die Legung nachstehender Kabel zu schließen: Kattowitz—Teschen, Kattowitz—Krakau, Kattowitz—Ruda Slonska. Der Kabelbau besitzt nicht nur große Bedeutung für den polnischen Binnenverkehr, sondern auch für die Verkehrsbeziehungen zum benachbarten Auslande, weil Polen erst dadurch dem europäischen Telephonnetz angeschlossen werden kann, und zwar durch die Linie Kattowitz—Krakau mit der Tschechoslowakei und durch die Verbindung Kattowitz—Ruda Slonska mit Deutschland und dem Westen Europas. Gleichzeitig will man mit dem Kabelbau den unter Auftragsmangel leidenden Fabriken mit ihren etwa 1500 Arbeitern für eine gewisse Zeit Beschäftigung geben.



Vor dem Start des Polarforschers Wilkins mit dem U-Boot zum Nordpol.

Wilkins (links in Zivil) besichtigt sein Nordpol-U-Boot im Hafen von Philadelphia. — Der amerikanische Polarforscher Hubert Wilkins trifft die letzten Vorbereitungen zu seiner Unterseeboot-Expedition zum Nordpol. Das Schiff für das gewagte Unternehmen wurde ihm von der amerikanischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Wieviel Blinde gibt es in Polen?

In Polen gibt es 30 000 Blinde, darunter 1340 Kriegsblinde. Die Zahl der Blinden in der ganzen Welt wird auf rund 2 390 000 geschätzt. Danach würden auf 100 000 Menschen im Durchschnitt 136,3 Erblindete entfallen. In den einzelnen Ländern ist diese Durchschnittszahl natürlich schwankend. Besonders hoch ist die Blindenziffer nach Feststellungen von Professor Cords aus Köln in Aegypten wo auf 100 000 Einwohner 1325 Blinde entfallen. In England beträgt die Durchschnittsziffer 73, in Amerika 62, in Deutschland 61, in den Niederlanden 46, im Kanada 45 und in Belgien 44, während man in China 500 auf 1000 Einwohner rechnet, im Europäisch-Rußland noch 200, in Indien 142 und in Polen 100. Der deutschen evangelischen Blinden in Polen nimmt sich der Landesverband für Innere Mission (Poznan, Szamarzewskiego 3 (fr. Kaiser-Wilhelmstraße) an. Er hat eine stattliche Blindenbibliothek, die den Blinden zur Verfügung steht.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

Im Laufe der vergangenen Woche wurden in Lodz folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert: Bauchtyphus 12 Fälle (in der Vorwoche 22), Ruhr 1, Scharlach 41 (33), Diphterithis 13 (17), Rose 5 (2), Wochenbettfieber 4 (11), Pocken 4 (21), Keuchhusten 1 (1).

Das städtische Museum,

Petrikauer 91, ist werktäglich außer Montags von 10 bis 14 Uhr und von 16 bis 19 Uhr, Sonntags und Feiertags von 15 bis 18 Uhr geöffnet. An Eintrittspreis wird für Erwachsene 20 Groschen und für Jugendliche 10 Groschen erhoben.

Plötzlicher Tod auf der Straße.

Gestern früh gegen 8 Uhr ging ein alter Mann durch die Poludniowastraße. Als er sich gerade vor dem Hause Nr. 59 befand, fiel er nieder und krümmte sich vor Schmerzen. Man eilte ihm zu Hilfe und rief auch den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, doch war der Greis in wenigen Minuten eine Leiche, so daß der Arzt nur noch seinen Tod feststellen konnte. Die Leiche des Mannes, eines gewissen August Krause, an der Magistracka 4 wohnhaft und 72 Jahre alt, wurde zur Feststellung der Todesursache nach dem städtischen Prosektorium gebracht. (p)

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

[17

Wie dieses Mädchen jetzt wieder dasaß, mit ihren übereinandergeschlagenen Beinen, lässig die Zigarette zwischen den Fingern! Sie erzählte Onkel Justus von dem Leben in Amerika. Und Onkel Justus hörte geradezu bezaubert zu. Marline begriff nicht, wie gerade Onkel Justus, dieser Frauenkenner, so schnell auf das fremde Mädchen hereinfallen konnte, dem man die Koketterie und die Selbstsucht von der Stirn ablesen konnte! Sah er denn nicht den spöttischen Zug um den Mund, das hochmütige Lächeln des Mädchens, das sich über die ganze Gesellschaft lustig zu machen schien? Waren die Männer denn blind?

Die Männer! Mit heißem Schreck dachte Marline von Dorne in diesem Augenblick an Heiner von Felseneck-Dahle, an den Sohn dieses Hauses, an den schönen, lustigen Heiner, ihren Heiner, den sie liebte und von dem sie sich wiedergeliebt glaubte.

Sie wußte, daß Heiner ein Frauenfreund war, daß er andere Frauen neben ihr liebte; aber sie war bisher sicher gewesen, daß er sie später zur Frau nehmen würde. Nun kam diese Kusine aus Amerika, die Heiners Vater vollkommen bezaubert hatte. Marline wußte, daß Heiner blonde Frauen liebte. Wenn es nun dem Sohn ebenso erging wie dem Vater, wenn er ebenso schnell Feuer fing, was dann?

Eine beklemmende Angst stieg in Marline empor. Sie liebte ihn seiner Schönheit willen und wegen seines klingenden Namens, sie liebte ihn mit ihrem ganzen eitlen Herzen und war bisher von seiner Gegenliebe überzeugt gewesen.

Sie und Heiner waren von Kindheit auf beisammen gewesen. Zuerst auf Schloß Felseneck, wo Marline oft mit ihrer Mutter zu Gast war; später verkehrte er viel im Hause des Onkels, solange er in Eggenheim studiert hatte. Seine ganze freie Zeit verbrachte er im Hause des Onkels, machte Spaziergänge mit Marline, ging mit ihr ins Theater, zum Rodeln und zum Schlittschuhlaufen. Als sie größer wurden, machte die Harmlosigkeit der Kinderfreundschaft anderen Gefühlen Platz, und eines Tages waren sie sich mitten im Wald in die Arme gefallen und hatten sich ewige Liebe und Treue geschworen.

Onkel Justus und Vater Dorne allerdings wollten nichts von diesen Torheiten wissen; man sprach von phantastischen Kindereien, von Unsinn, Unerfahrenheit, und sagte den beiden, daß vorläufig von diesen Dummheiten nicht mehr die Rede sein konnte. Die Verliebten gelobten sich, fest zusammenzuhalten und aufeinander warten zu wollen, bis Heiner soweit war, daß er heiraten konnte.

Seither waren Jahre vergangen. Heiner war nicht mehr der unwissende, reine Junge; er war ein schöner Mann geworden, den die Frauen umschwärmten, der eleganteste Kavalier, der begehrteste Tänzer und Liebhaber. Marline war stolz auf ihn und betrachtete sich immer noch als seine Braut, obwohl es lange her war, daß Heiner mit ihr über diese Dinge gesprochen hatte.

Im Gegenteil, Heiner hatte in letzter Zeit jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden gesucht, hatte es verstanden, ihren Zärtlichkeiten auszuweichen und hatte sie nur noch als Kusine behandelt.

Marline war indes eitel und baute auf ihre Macht über Männer; sie traute sich zu, Heiner zu besiegen, wenn es ernst werden sollte. Sie hatte aus ihrer Liebe zu Heiner heraus bisher alle Anträge abgelehnt, die sie erhalten, hatte dem einen oder anderen Bewerber, der in Frage kommen mochte, wohl nicht endgültig abgesagt; aber sie wußte sie in Schach zu halten und zu vertrösten. Zunächst hoffte sie noch auf Heiner; mit ihm konnte es kein anderer aufnehmen.

Und nun mußte diese Kusine kommen, die Marlines Selbstvertrauen einen harten Stoß versetzte. Mit diesem Mädchen konnte sie es nicht aufnehmen; diese war viel schöner, viel eleganter, viel geistreicher, und würde auf Heiner ungeheuren Eindruck machen. Oh, Marline hatte von all den vielen Liebesaffären gehört, in die Heiner verwickelt war, von vielem, was unschön war und niederdrückend; aber sie hatte klug geschwiegen und gedacht, daß man einen Mann wie Heiner austoben lassen mußte. Wenn er genug hatte, würde er froh sein, in die Arme einer vernünftigen und ruhigen Frau zurückkehren zu können.

Hier aber lagen die Dinge anders. Die Kusine blieb im Hause, Heiner konnte sie immer wieder sehen — und was war dann? Es war unerträglich, daran zu denken, was alles kommen konnte. Es war ein Glück, daß die Kusine arm war und abhängig von den Verwandten und deren Gnade. Auch Heiner war arm und konnte nicht daran denken, ein armes Mädchen zu heiraten.

Marline frohlockte. Er mußte zu ihr zurückkommen; sie hatte Geld, und man wußte, daß sie eine gute Partie war. Jedenfalls aber mußte sie sehen, Tante Fränze weiter auf ihre Seite zu ziehen und die Amerikanerin bei ihr auszustechen, damit das Geld der Gräfin Paum zum größten Teil ihr zufiel und damit Sylphe um ihren Teil kam.

Franziska war die einzige, die nicht so ganz bei der Sache war. Sie wollte eigentlich nichts von Amerika hören. Sie wollte wissen, was nun werden sollte und wie es um die Zukunft dieser hereingeschneiten Nichte bestellt war. Sie hatte schon öfters Sylphes Erzählungen unterbrechen wollen — man hatte nicht auf sie gehört.

Jetzt ließ sie sich nicht mehr zurückhalten. Mitten hinein in die interessante Erzählung über eine Büffeljagd in der Prärie platzte Gräfin Paum mit ihrer brüsken Frage:

„Ja, das ist alles gut und schön. Aber was soll nun eigentlich werden? Sylphe! Was hast du gelernt und was willst du tun?"

Baron Justus warf der Schwester einen bitterbösen Blick zu, und auch die anderen sahen die Störerin mißbilligend an. Nur Sylphe maß die fragende Tante von oben bis unten mit einem ruhigen Blick; dann antwortete sie gelassen:

„Gelernt? Gelernt habe ich nichts."

(Fortsetzung folgt.)

Die Spartätigkeit in den Schulen.

Vor einigen Jahren entstand in maßgebenden Kreisen der Gedanke, die Schuljugend bereits im frühesten Alter zur Sparsamkeit zu erziehen. Zu diesem Zweck wurde ein Komitee gebildet, das sich aus Dr. Skalski als Vorsitzenden, dem Schulkurator Gadomski, Inspektor Jasinski und den Leitern der Mittel- und Volksschulen zusammensetzte. Da zunächst in den Mittel- und Volksschulen begonnen werden sollte, wurden in einer ganzen Reihe von Schulen Sparsamkeitskomitees gebildet, die Ersparnisse entweder zugunsten der Schülerselbsthilfe oder zur Finanzierung von gemeinsamen Ausflügen sammelten. Schließlich konnte auch jeder Schüler für sich sparen. Damit die auf diese Weise gesammelten Gelder nicht nutzlos liegen, trat das Komitee mit der Arbeiterbank in Verbindung, die bei der Bank einen Sparkreis gründete. Anfänglich hatten die Bestrebungen sehr geringen Erfolg. Im ersten Schuljahre 1925-26 wurden insgesamt nur 1700 Zloty gespart. Das nächste Schuljahr 1926-27 war schon bedeutend besser, da die Arbeiterbank, die zum Sparen anleiten wollte, eine Prämie von 25 Zloty für diejenige Schule aussetzte, die die Sparsamkeitsidee am meisten fördert. In diesem Jahre sammelten die Kinder bereits 4400 Zloty. Einen ganz erheblichen Schritt vorwärts bedeutete das Jahr 1927-28, in dem in die Bank 18 524 Zl. eingezahlt wurden. Im darauffolgenden Schuljahre 1928-29 hatte die Schuljugend bereits 54 056 Zl. gesammelt. Trotz der Krise brachte das vergangene Schuljahr vom 1. September 1929 bis 1. August d. Js. die Rekordsumme von 66 580 Zloty. Während der vierjährigen Tätigkeit des Sparkomitees sind also in allen Schulen zusammen 146 620 Zloty gesammelt worden. Wie uns die Arbeiterbank mitteilt, haben gegenwärtig 121 Mittel- und Volksschulen zusammen 40 000 Sparer. Um das Sparen zu erleichtern, gibt jetzt die Bank Sparmarken zu 10 20 und 50 Groschen sowie zu einem Zloty heraus, die in ein Büchlein eingeklebt werden. Sparer, die die Schule beenden, können den ersparten Betrag bei der Bank abheben oder aber nach Erlangung eines besonderen Buches weiter sparen. Solche Sparer zählt die Bank gegenwärtig 6500. (a)

Likör aus denaturiertem Spiritus.

Das Akziseamt stellte in der letzten Zeit fest, daß der Verbrauch von gereinigtem Spiritus erheblich zurückgegangen ist. Dieser Umstand wurde damit in Zusammenhang gebracht, daß der gereinigte Spiritus die angemessene Summe von 16 Zl. pro Liter kostet. Gleichzeitig wurde aber auch ein Steigen des Verkaufs von denaturiertem Spiritus festgestellt, von dem ein Liter nur 1,66 Zloty kostet. Die Behörden brachten in Erfahrung, daß der denaturierte Spiritus von der ärmeren Bevölkerung öfters zu Trinkzwecken benutzt wird. Die Folge davon ist, daß sehr viele Personen an Alkoholvergiftung erkranken. Die Polizei leitete nun eine Untersuchung ein und nahm auf Grund von Mitteilungen der Geheimagenten mehrere Haussuchungen vor. So drangen Polizisten auch in die Wohnung der Antonina Wosinska in Slupce ein. Sie trafen die Frau vor einem größeren Gefäß an, vermittels dessen sie denaturierten Spiritus durch Brot laufen ließ. Den auf diese Weise etwas gereinigten Spiritus mischte dann die Wosinska mit Zucker und Apfelsinen- oder Zitronenschalen und stellte so einen Likör her, den sie zu erheblich niedrigerem Preise verkaufte. Der Spiritusvorrat, die Reinigungsanlage und der fertige Likör wurden beschlagnahmt und zusammen mit der „Likörfabrikation" dem Untersuchungsamt zugestellt. Nach Verfassung eines Protokolls wurde die Wosinska gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Die Polizei ist bemüht, weiteren „Destilierstuben" auf die Spur zu kommen, von denen im Gebiet der Lodzer Wojewodschaft noch eine ganze Anzahl bestehen sollen. (a)

Der Erfinder des Ping-Pong gestorben.

Der Mann, der uns den einzigen Bewegungssport gab, den man in diesem Sommer des Mißvergnügens, vom Wetter nicht gestört, betreiben kann, der Erfinder des Tischtennis, ist dieser Tage, sechsundsiebzig Jahre alt, in London gestorben. Es ging dem englischen Fabrikanten James Gibb nicht anders als den meisten Erfindern, er hatte von seiner Erfindung weder Gewinn noch Ruhm. Selbst von seinem Tode wird kaum Notiz genommen. James Gibb war ein leidenschaftlicher Tennisspieler. Da hatte er vor etwa dreißig Jahren im Sommer mitten in der schönsten Spielzeit das Pech, zu erkranken. Draußen war das herrlichste Wetter und er mußte das Zimmer hüten. Sein Aerger hinderte ihn aber nicht, einem Jungen zuzusehen, der mit kleinen Zelluloidbällen spielte. Das Spiel des Kleinen brachte ihn auf eine fabelhafte Idee. Warum sollte man mit Hilfe solcher kleiner Bälle nicht auch im Zimmer den geliebten Sport betreiben? Er ließ sofort einen Spielwarenhändler rufen und bestellte bei ihm einen Tisch, der nichts anderes war als die Nachbildung eines Tennisplatzes. Der Tisch wurde geliefert und ausprobiert, es zeigte sich, daß man auch im Zimmer den Sport betreiben kann. Der Spielwarenhändler, ein heller Kopf, erbat von James Gibb die Erlaubnis, auch für andere Leute solche Tische anfertigen zu dürfen. Gibb dachte selbst nicht an die Verwertung seiner Erfindung und gab die Erlaubnis. Der Händler ließ den Tisch patentieren und fand auch den Namen Ping-Pong für das neue Spiel. Er soll durch die Verwertung des Patents reich geworden sein.

Selbstmordversuch.

Die in der Jerozelimskastraße 14 wohnende 19jährige Martha Strzelczykowa versuchte sich das Leben durch Vergiftung mit Morphium zu nehmen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und brachte sie in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (n)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

Aus dem Gerichtssaal.

Jugendliche Kommunistinnen zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern die 19jährige Sala Kempinska und die 20jährige Chana Glückstein zu verantworten. Der Anklage zufolge hatte die politische Abteilung des Untersuchungsamtes am 15. Januar d. Js. eine vertrauliche Mitteilung erhalten, daß an der Zrodlanastraße an diesem Tage eine kommunistische Massenversammlung stattfinden solle. Die dorthin abdelegierten Agenten bemerkten eine Gruppe von etwa 20 Personen, die die vorübergehenden Arbeiter anhielten und zur Teilnahme an der Massenversammlung aufforderten. Als bereits eine größere Schar beisammen war, hielt eine junge weibliche Person eine Rede, in der im Namen des kommunistischen Jugendverbandes zu einer Streikaktion und zu einer bewaffneten Revolution gegen die Pilsudski-Bartel-Regierung aufgefordert wurde. Für den folgenden Tag wurden die Versammelten dann zu einer kommunistischen Versammlung vor den Kasernen am Hallerplatz eingeladen. Während dieser Rede verteilte eine andere Frau Aufrufe an die Versammelten und brachte kommunistische Rufe aus, die von den Versammelten wiederholt wurden. Beide Agitatorinnen wurden von der Polizei festgenommen und hatten sich gestern vor dem Bezirksgericht zu verantwoten. Beide bestritten ihre Schuld und gaben an, an dem betreffenden Tage nur einen Spaziergang an der Zrodlanastraße unternommen zu haben. Nach den Reden des Staatsanwalts Chawlowski und der Verteidiger Konczynski und Rubinstein verurteilte das Gericht die beiden Angeklagten zu je 2 Jahren Gefängnis mit Verlust der Rechte. Nach der Verkündigung des Urteils rief die Kempinska: „Im Gefängnis wird geschlagen". (p)

Acht Monate Gefängnis für Gehorsamsverweigerung.

Der Soldat Stanislaw Fryczka hatte sich gestern vor dem hiesigen Militärgericht wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Er hatte einen chargierten Gendarmen auf der Straße nicht gegrüßt und als ihn dieser darauf aufmerksam machte, ihn beleidigt und einen Faustschlag in den Rücken versetzt. Auch in der Gendarmerie, wo man den Widerspenstigen hinbrachte, betrug er sich in ungebührlicher Weise. Das Militärgericht verurteilte Fryczka zu acht Monaten Gefängnis. (bip)

Einer, der um keinen Preis Soldat sein wollte, soll gebessert werden.

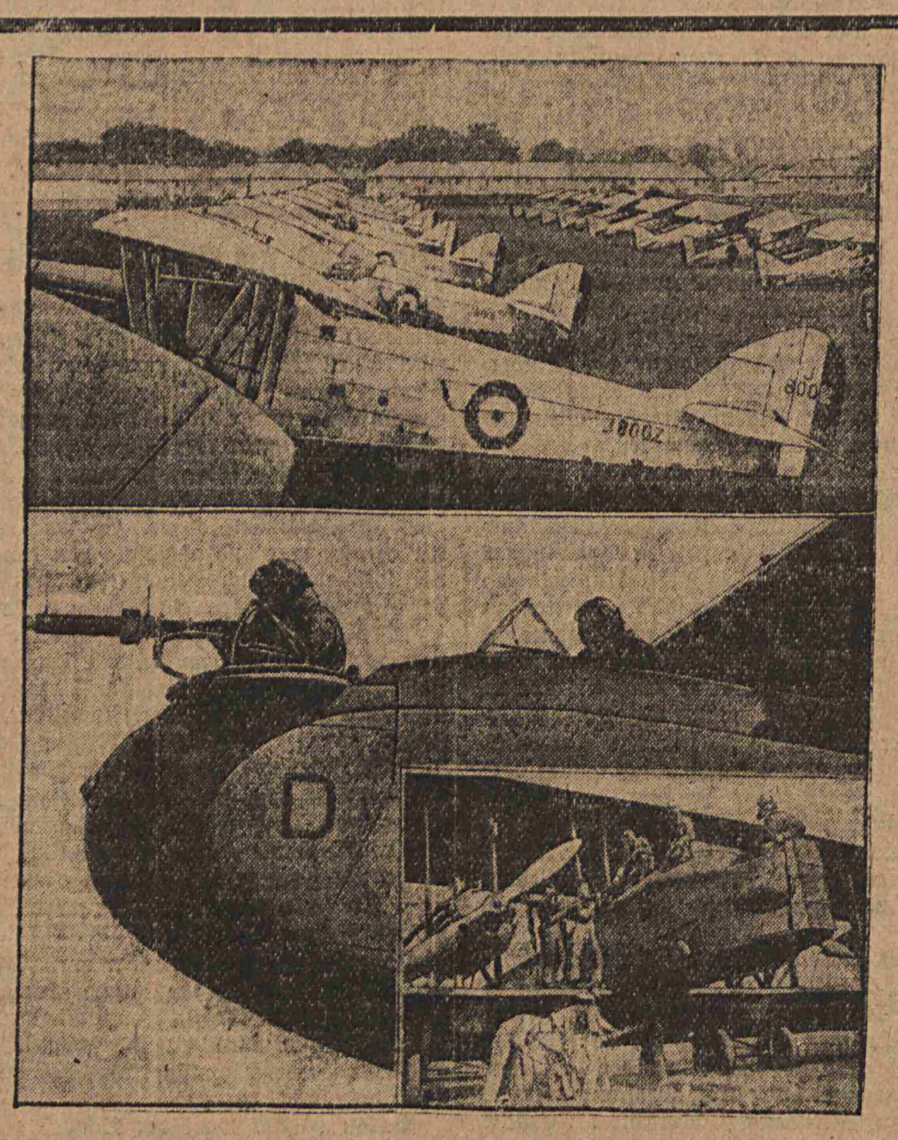
Der Soldat Stanislaw Nowakowski hatte erst vor nicht langer Zeit eine Gefängnistrafe von 21 Monaten wegen Fahnenflucht verbüßt. Nach dem Verlassen des Gefängnisses fand er sich abermals bei seinem Truppenteil nicht ein und verbarg sich weiterhin vor den Militärbehörden. Er irrte deshalb in den Dörfern umher und nächtigte in Heuschobern, oder Scheunen, bis er schließlich doch eines Tages festgenommen wurde. Gestern stand er neuerdings vor Gericht, das aber diesmal keine mildernden Umstände gelten ließ und Nowakowski zu zwei Jahren Besserungsanstalt verurteilte. (b)

4 Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls.

Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts saßen gestern der 27jährige Josef Miksa und die 70jährige Marjanna Roticka. Miksa hatte am 31. März d. Js. die an der 11-go Listopada 48 wohnhafte Franciszka Turczak gebeten, ihm für die Nacht ein Logis zu gewähren, was diese ihm auch bewilligte. Als die Frau am Morgen aufstand, war Miksa verschwunden. Die Frau stellte auch bald fest, daß er sich verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 800 Zloty angeeignet hatte. Die Bestohlene setzte sofort das 4. Polizeikommissariat von dem Diebstahl in Kenntnis. An demselben Tage konnte Miksa auch noch von den Brüdern der Frau Turczak in Baluty aufgefunden und nach dem Polizeikommissariat gebracht werden. Man fand noch einige der gestohlenen Gegenstände bei ihm vor, die er in den Spelunken von Baluty hatte zu Geld machen wollen. Während der Vernehmung gab Miksa den Diebstahl zu und erklärte, daß einen Teil der gestohlenen Sachen die an der Glowackiego 18 wohnhafte Marjanna Roticka gekauft habe. Diese Gegenstände wurden auch in der Wohnung der Roticka vorgefunden und der rechtmäßigen Besitzerin zurückerstattet. Das nach Vernehmung der Zeugen und der Rede des Staatsanwalts Chawlowski verkündete Urteil des Bezirksgerichtes lautete für Miksa auf 4 Jahre Zuchthaus mit Verlust der Rechte, für Marjanna Roticka dagegen auf 2 Monate Gefängnis. (p)

Anderthalb Jahre Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung.

Gestern hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der 22jährige Edward Szewczyk zu verantworten. Der Anklage zufolge hatte Szewczyk am 9. Februar d. Js. in der Pomorskastraße einem gewissen Waclaw Kutzner mit einer Axt schwere Verletzungen beigebracht. Kutzner war mit seiner Frau gerade auf dem Heimwege von Bekannten begriffen, als sie von Juljan Adamski, Edward Szewczyk, den Brüdern Szczepan und Juljan Urbaniak angerempelt und von Szczepan Urbaniak tätlich angegriffen wurden. Urbaniak verbarg sich darauf in dem Treppenraum des Hauses Pomorska 64. Als Kutzner ihm dorthin nachging, erhielt er von Szewczyk einen Schlag mit der Axt gegen den Kopf, so daß er bewußtlos zu Boden fiel. Der Verletzte wurde nach dem Josephs-Spital gebracht wo er längere Zeit in Lebensgefahr schwebte. Szewczyk wurde daraufhin verhaftet. Vor Gericht bestritt er seine Schuld. Nach längerer Verhandlung wurde das Urteil verkündet, das auf ein Jahr und 6 Monate Gefängnis lautete. (p)



Englands große Flugmanöver.

Oben: Parade der Flugstaffeln. Unten: Bug eines neuen Riesenbombenflugzeugs. Im Ausschnitt: Das Bombenflugzeug wird zum Nachtflug ausgerüstet. — Englands Flugmanöver werden diesmal in ganz großem Stil abgehalten. Vier Tage ununterbrochen dauern die Luftkämpfe der zwei „feindlichen" Geschwader, an denen auch mittels Radio ferngesteuerte Flugzeuge ohne Besatzung teilnehmen.

Prozeß gegen eine Einbrecherbande.

Seit Mitte April 1929 waren dem Untersuchungsamt in Lodz Meldungen über Diebstähle zugegangen. So war in der Nacht zum 14. April v. J. in der Mariahimmelfahrtskirche ein Einbruch verübt worden, wobei einige Perlenschnüre gestohlen und die Opferbüchsen erbrochen und ihres Inhalts beraubt wurden. Kaum zwei Monate später wurde wieder in dieselbe Kirche eingebrochen, zwei Opferbüchsen und das Gerät zur Aufbewahrung der Abendmahlsgeräte geraubt.

In der Nacht zum 23. Oktober drangen in den Juwelierladen von Judka Bursztyn in der Zgierskastraße 50 einige maskierte und mit Revolvern bewaffnete Banditen ein, die 24 Taschenuhren und andere Gegenstände raubten. Bei einem Einbruch in die „Spolka Lowiecka" in der Petrikauer 114 in der Nacht zum 5. November wurden 12 Revolver, 1000 Revolverkugeln und 750 Zloty in bar gestohlen.

Am 28. November drangen in die Wohnung von Bejrysz in der Limanowskiego 12 einige Banditen ein, um einen Raub auszuführen, was sie jedoch unterlassen mußten, da die Ueberfallenen rechtzeitig Alarm schlugen.

Die vom Untersuchungsamt angestellten Nachforschungen führten anfangs zu keinem Ergebnis. Erst am 13. Dezember 1929 traf die Polizei auf die Spur der Räuber, als an dem Tage in der Zielonastraße 11 Helena Gadomska von Leon Stempniak ermordet worden war. Bei Stempniaks Verhaftung wurde bei diesem ein Revolver des Systems „Browning" vorgefunden, den er von Wladyslaw Olszewski gekauft haben wollte, der noch mehrere solcher Revolver besitzen sollte. Dabei wurde festgestellt, daß der Revolver aus der „Spolka Lowiecka" stammte und bei dem Einbruch geraubt worden war. Der darauf verhaftete Olszewski gab den Diebstahl in der „Spolka Lowiecka" zu und fragte bei seiner Vernehmung den Beamten wiederholt wie spät es sei. An die Wand gedrückt, gab er an, zusammen mit Zygmunt Maciejewski und Stanislaw Dalek einen Ueberfall auf den Juwelier Tobias in der Petrikauerstraße neben dem Plac Wolnosci geplant zu haben, wobei der Ueberfall ausgeführt werden sollte, ohne Rücksicht darauf, ob Olszewski daran werde teilnehmen können oder nicht. Maciejewski und Dalek seien stets mit drei Revolvern bewaffnet und würden sich nicht lebend festnehmen lassen. Die Polizeiagenten Felicjaniak, Pospiech, Straszewski und Banasiak begaben sich daraufhin auf die Suche nach Maciejewski und Dalek. Während einer Revision in Maciejewskis Wohnung kam dieser nach Hause und wollte beim Anblick der Beamten die Flucht ergreifen woran er jedoch gehindert und festgenommen werden konnte. Man fand bei ihm zwei geladene Revolver und eine Menge Munition vor. Auf die Frage, wo Dalek sei, gab Maciejewski an, er warte vor der Hutnikschen Konditorei am Baluter Ring auf ihn. Als man ihn dort sah, legte der Polizeiagent Felicjaniak ihm den Revolver an die Schläfe und rief ihm „Hände hoch!" zu. Dalek begann jedoch auf den Agenten zu schießen, worauf der Agent ihn aus einer Entfernung von zwei Metern niederschoß. Als Dalek am Boden lag, schoß er nach allen Seiten. Man fand dann bei ihm drei Revolver, 100 Patronen, eine elektrische Lampe und eine Trikotmaske. Maciejewski gab darauf an, zusammen mit Dalek eine Bande gebildet zu haben, um Raubüberfälle und Diebstähle auszuführen. Olszewski hätten sie zur Hilfe gehabt. Maciejewski gab daraufhin auch zu, daß alle obengenannten Diebstähle und Ueberfälle von ihnen ausgeführt worden seien. Es konnten dann auch noch einige Hehler verhaftet werden. Maciejewski gab auch zu, die vergoldeten Kirchengeräte anfangs in den Keller ihres Wohnhauses, später aber auf dem jüdischen Friedhof vergraben zu haben. Dort hätten sie auch einen Teil der von ihnen in der „Spolka Lowiecka" gestohlenen Revolver vergraben.

Am 28. d. M. werden die gefährlichen Banditen und Kirchenräuber sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten haben. Auf der Anklagebank werden Platz nehmen: der 19jährige Wladyslaw Olszewski und der 18jährige Zygmunt Maciejewski, sowie die Hehler: der 17jährige Josef Borczynski, der 18jährige Josef Twardowski, der 49jährige Adolf Pfeiffer und der 29jährige Henryk Rogala. Zu der Verhandlung sind 50 Zeugen vorgeladen worden. (p)



Die vier deutschen Kandidaten für den Haager Weltgerichtshof.

Links oben: Universitätsprofessor Walter Schücking-Berlin. — Links unten: Geheimrat Johannes Kriege, Direktor im Auswärtigen Amt. — Rechts oben: Dr. Walter Simons-Leipzig, der frühere Präsident des Reichsgerichts. — Rechts unten: Dr. Karl Strupp, Universitätsprofessor des öffentlichen Rechts in Frankfurt a. M. — Auf dem Haager Weltgerichtshof gelangen 15 Richterstellen zur Neubesetzung. Unter 55 Kandidaten für diese Posten sind vier Deutsche aufgestellt, und zwar Walter Simons, Walter Schücking, Johannes Kriege und Karl Strupp.

Kunst.

Prof. Reinhardt — Ehrendoktor der Frankfurter Universität. Aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Salzburger Festspiele fand am Montag in Salzburg die Promotion Professor Dr. Reinhardts zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. statt.

Aus dem Reiche.

Anschlag auf einen Schnellzug bei Moszczenica.

In der gestrigen Nacht wurde der aus Warschau kommende Schnellzug auf dem Bahnhof in Moszczenica angehalten, da auf dem Eisenbahndamm ein Hindernis gemerkt worden war. Bisher unbekannte Täter hatten einen schweren Kilometerstein ausgegraben und ihn quer über die Schienen gelegt, wahrscheinlich in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Streckenwärter hatte zum Glück das Hindernis bemerkt und sofort den Bahnhof Moszczenica verständigt, wo der Zug angehalten wurde. Die Polizeibehörden leiteten eine Untersuchung ein, die die Urheber ermitteln soll. (a)

Ozorkow. Große Arbeiterversammlung. Am Sonntag fand hier im Makkabi-Saal eine öffentliche Versammlung statt, die vom Klassenverband und den sozialistischen Parteien einberufen worden war. Die Versammlung war sehr gut besucht, denn der geräumige Saal war bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Als erster Redner sprach Sejmabgeordneter A. Kronig von der D.S.A.P., der in ausführlicher Weise die politische und wirtschaftliche Lage behandelte. Redner wies ganz besonders auf die Notwendigkeit der Organisierung in beruflichen und politischen Organisationen hin, da die Arbeiterklasse nur durch Zusammenfassung aller ihrer Kräfte und durch Einigkeit dem immer stärker werdenden Ansturm der Gegner standhalten könne. Als zweiter Redner sprach Gen. Golinski, der den wirtschaftlichen Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter in den Fabriken ausführlich behandelte. Redner forderte die Anwesenden zum Eintritt in den Klassenverband auf damit eine starke Berufsorganisation geschaffen werde, die imstande wäre die Arbeiter wirksam zu schützen. Die Ansprachen der Referenten wurden mit großem Verständnis aufgenommen. Die Versammlung erbrachte den Beweis, daß die Arbeiterschaft von Ozorkow die verderbliche Arbeit der verschiedenen Spaltungsparteien satt hat und gewillt ist, sich unter sozialistischem Banner zu neuer Arbeit und neuem Vorwärtsschreiten zu sammeln.



Sport.

Die [p]olnischen Ruderer siegen.

Polen gewinnt den Zweier ohne Steuermann.

Einen schönen Erfolg errang Polen bei den diesjährigen Europameisterschaften im Rudern. Dem Zweier ohne Steuermann gelang es, den ersten Platz vor Ungarn und Frankreich zu belegen. Die weiteren Mannschaften Polens fielen schon in den Vor- und Zwischenläufen. Der Zweier ohne Steuermann und der Achter kamen bis ins Halbfinale. Ersterer wurde aber von Frankreich und der Achter von Italien besiegt.

Die nächsten Ligaspiele.

Am kommenden Sonntag werden folgende Ligakämpfe ausgefochten: Warszawianka — L. K. S. in Warschau, Legja — Czarni in Warschau, Cracovia — Warta und Garbarnia — L. Sp. u. Tv. in Krakau.

Die nächsten Spiele in der Lodzer A-Klasse.

Am Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. d. M., werden folgende Spiele um die Meisterschaft der A-Klasse ausgetragen: L. K. S. Ib — Hakoah, Burza — Sokol, Widzew — P. T. C., Orkan — L. Sp. u. Tv. Ib, Touring — W. K. S. und Union — Bieg. Das Hauptereignis des Tages wird der Kampf Touring — W. K. S. sein. Gewinnt Touring, so können sie den Meistertitel noch an sich reißen ein Remis oder eine Niederlage der Violetten dagegen verhilft die Militärs zur heißersehnten Auszeichnung.

Fußballderby in der Lodzer B-Klasse.

Am kommenden Snnabend wird der Entscheidungskampf Hasmonea — Zjednoczone ausgetragen. Der Sieger wird sich dann an den Spielen um den Eintritt in die A-Klasse beteiligen können.

Vor dem Länderfußballkampf Polen — Norwegen.

Der norwegische Fußballverband wandte sich an Polen mit der Proposition, am 9. November einen Länderkampf auszutragen. Wie wir erfahren hat der polnische Fußballverband beschlossen den Antrag anzunehmen.

Die Spiele W. K. S. — Sokol und Union — Hakoah werden beendet.

Am vergangenen Sonntag wurden bekanntlich zwei Wettspiele um die Meisterschaft der A-Klasse wegen eingetretener schlechter Witterung nach der Pause abgebrochen. Das erste Treffen stand 2:0 für W. K. S., Union dagegen führte gegen Hakoah bereits 3:0. Wie wir nun erfahren, werden die beiden Spiele nicht wiederholt, sondern nur beendet.

Nachklänge zum Spiel Polonia — Legja.

Bekanntlich kam es nach dem Spiel dieser Mannschaften zu Skandalszenen, wobei mehrere Spieler der Legja verletzt wurden. Der polnische Fußballverband hat nun beschlossen, zur Strafe die Verwaltung und einige Spieler der Polonia auf sechs Wochen zu verhängen.

Heute Beginn der Tennismeisterschaften von Lodz.

Heute werden in Lodz die Tennismeisterschaften ausgetragen. Es haben bereits die besten polnischen Spieler ihre Teilnahme angemeldet. Das Ausland wird höchstwahrscheinlich nicht mitmachen so daß das Turnier eine rein polnische Angelegenheit werden wird.

Szamotas Gegner.

Bei den Weltmeisterschaften im Radfahren, die in Brüssel stattfinden werden, wird Polen bei den Fliegern von Szamota repräsentiert werden.



Honoré de Balzac,

der berühmte Romanschriftsteller, starb am 18. August 1850 in Paris. Unter dem Druck äußerster wirtschaftlicher Not, die ihn fast sein ganzes Leben lang begleitete, schrieb er die lange Reihe seiner Sensations- und Unterhaltungsromane. Balzacs erste Schöpfungen jedoch wie „Vater Goriot", der das Bürgertum, eine Zeit der Rechtlosigkeit und Genußsucht widerspiegelt, nehmen in der Weltliteratur den ihnen gebührenden Ehrenplatz ein.

Weil sie ein Instrument verschluckte...

Eine eigenartige Schadenersatzklage gegen ihren Zahnarzt strengt eine junge Frau an, die das Unglück hatte, bei der Behandlung ein Instrument zu verschlucken, das zum Herausziehen des Nervs benutzt werden sollte. Sie mußte sich infolgedessen einer schmerzhaften und kostspieligen Operation unterziehen. Ihre Klage wurde von der ersten Instanz abgewiesen, da die Sachverständigen erklärten, daß der Zahnarzt keinerlei Schuld an dem Unfall trage. Das Unglück sei nur dadurch herbeigeführt worden, daß die Frau, die sehr nervös war, eine unerwartete Bewegung gemacht habe. Der Anwalt der Geschädigten erklärte jedoch, daß zwar der Zahnarzt keine unmittelbare Schuld trage, daß aber jeder doch für den Schaden verantwortlich zu machen sei, den er durch Nachlässigkeit anrichte. Die zweite Instanz gab diesem Standpunkt recht, indem sie davon ausging, daß ein Zahnarzt einen Fehler begeht, wenn er die Bewegungen des Behandelten nicht voraussieht. Demzufolge wurde er verurteilt, der Klägerin nicht nur die Kosten der Operation zu ersetzen, sondern ihr auch ein Schmerzensgeld zu zahlen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 20. d. M., 7 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Widzew. Mittwoch, den 20. d. M., um 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Nowo-Zlotno. Mittwoch, den 20. August, findet im Parteilokal, Cyganka 14, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder Pflicht

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

(4. Fortsetzung). Roman von O. von Hanstein.

Eigentlich war der Ratsmaurermeister schon wieder etwas enttäuscht, denn ein Bräutigam, der auf die Freite geht und sich am ersten Abend lieber „Berlin bei Nacht" allein ansieht, anstatt die Gesellschaft seiner Zukünftigen zu suchen, war doch wohl nicht ganz das richtige, aber schließlich — die Hauptsache bei dieser Verlobung war doch zunächst einmal eine gründliche Aussprache der Väter, darum sagte er weiter nichts und der Hannoveraner Eberhart fuhr fort:

„Zudem glaube ich, daß auch dein Adolf keine Zeit hat, denn mein Junge hat mir erzählt, daß heut' abend ein gemütliches Zusammensein der jungen Abiturienten ist, und da muß doch der neugebackene Student dabei sein. Uebrigens, Adolf — ich hab' ja noch gar nicht — ein Onkel muß doch seinem Neffen was schenken, wenn es sich um ein so wichtiges Ereignis handelt — ich wollte was kaufen, aber ich weiß ja nicht, was du gern hast — hier, kauf' dir selbst was, oder mach' dir sonst ein Vergnügen — ach was, genier' dich nicht, von einem Onkel kann man schon was annehmen, dafür kannst du ja heut' abend einen Salamander oder wie man das Biest nennt, auf mein Wohl reiben."

„Aber..."

„Keine Widerrede, Friedrich, du mußt mir schon erlauben."

Wieder schwieg Friedrich still und nahm sich vor, den Jungen dafür morgen um so schärfer vorzunehmen. Er begnügte sich, etwas in den Bart zu brummen und Hut und Stock zu nehmen, während Adolf mit rotem Kopf den Hundertmarkschein in seiner Hand hielt und verlegen einige Dankworte stammelte. Jetzt rauschte auch die Mutter, immer noch in ihrem Schwarzseidenen, herein.

„Nanu? Ihr wollt fort und das Abendessen ist bald fertig?"

„Nimm's nicht übel, Schwägerin, wir haben Durst und wollen uns ein wenig in Berlin umsehen. Hilft dir nichts, heut' entführe ich deinen Alten und du mußt ihm sogar den Hausschlüssel mitgeben. Das Abendessen schmeckt auch noch morgen mittag."

Friedrich winkte ihr zu:

„Laß gut sein, wir müssen einmal gründlich miteinander sprechen."

Friedrich hatte sich überlegt, daß es vielleicht in der Tat das beste sei, und die kluge Klementine verstand.

Kurz darauf gingen die beiden Männer die Treppe hinunter und Adolf schlüpfte zu Lotte, während Frau Klementine vom Balkon, einem schauderhaften, an das Haus angeklebten Schwalbennest, den Fortgehenden nachwinkte.

Lotte saß mit ziemlich rotem Kopf im Nebenzimmer. Auch sie hatte von dem unglücklichen Theaterplan des Vaters gehört und fürchtete sich vor dem Abend, den sie mit dem Vetter verbringen sollte.

„Lotte, der Onkel ist ein Prachtmensch!"

„So?"

„Und Vetter August erst recht?"

Ein vorwurfsvoller Blick traf ihn.

„Oder bist du vielleicht böse, daß August es vorzieht, allein in Berlin umherzulaufen und daß der Onkel mir einen blauen Lappen geschenkt hat, und es durchgesetzt hat, daß ich auf die Kneipe darf?"

„Wirklich?"

Klementine trat ein und umarmte ihre Tochter.

„Armes Kind — nun kommst du um das Theater."

„Aber Muttchen, ich bleibe doch viel lieber bei dir."

„Na, Muttchen, dann darf ich wohl gehen?" fragte Adolf.

„Wenn's Vater erlaubt, aber sieh nur zu, daß du recht leise bist, wenn du heimkommst, und hier, mein Junge, damit du auch dein Bier bezahlen kannst."

Sie drückte ihm einen Zwanzigmarkschein von ihrem Wirtschaftsgeld in die Hand, denn sie wußte, daß ihr Alter in puncto Taschengeld durchaus nicht freigebig war.

So kam es, daß Adolf mit sehr viel angenehmeren Empfindungen dem Kneiplokal, in dem sich die jungen Muli versammeln wollten, und das war natürlich die Bierstube von Siechen, zupilgerte, als er es vor einer Stunde noch für möglich gehalten.

Es war wirklich ein schöner Abend! Im Schlafzimmer schnaufte Frau Klementine vor Behagen, als ihr Trine die Schnürbrust auszog und sie das Schwarzseidene mit dem gemütlichen Alltagsschlafrock vertauschen konnte, und die beiden alten Herren gingen, allerdings schweigsam, dafür um so durstiger, durch die Anhalt- und Kochstraße zur Klausingschen Weißbierstube in der Zimmerstraße. Sie durchschritten das alte dumpfige Vorderhaus und traten in den von einem Glasdach überspannten Hof, den sogenannten Garten, um an dem schönen Sommerabend „frische Luft" zu schöpfen.

Es war ein viereckiger Platz mit einigen Bäumen, der rings von schmalen Glashallen und auf der rechten Seite von dem großen Gastzimmer umgrenzt war. Freilich, frische Luft war wenig zu spüren, dafür drang aus dem Fenster der im Souterrain des Vorderhauses gelegenen Küche ein angenehmer Geruch der verschiedensten möglichen und unmöglichen Speisen, und die Kellner, die hier nicht im Frack, sondern in kurzer Jacke und kleiner, grüner Schürze umherliefen, balancierten geschickt die großen Weißbiergläser, zu denen Blechdeckel geliefert wurden, damit keine Baumblätter oder Mücken in das edle Naß fielen.

Schweigend hatten die Herren an einem leeren Gartentische Platz genommen. Sie waren beide mit ihren Gedanken beschäftigt und wußten nicht recht, wie sie beginnen sollten, bis Friedrich das erlösende Wort fand, das kreisrunde, fußlose Weißbierglas, das einem kleinen Goldfischteich nicht unähnlich sah, mit seinem festen Griff der rechten Hand, nicht umklammerte, sondern sich gleichsam daran festsog, es emporhob und mit einem kräftigen „Prost" zum Munde führte.

Gustav, der in dieser Kunst weniger geübt war, mußte allerdings beide Hände zu Hilfe nehmen; während sie sich aber dann den dichten Schaum aus den Bärten wischten, fand Gustav den Anfang.

„Aber das ist doch ganz natürlich, daß der Junge glaubt, alles besser zu wissen, wie wir Alten. Haben wir es vielleicht anders gemacht?"

Friedrich wunderte sich gar nicht, daß der Bruder einfach da fortfuhr, wo sie daheim stehengeblieben waren, denn er hatte ja selbst unaufhörlich denselben Gedankengang weitergesponnen.

„Ich werde es ihm austreiben."

„Das würde ich nicht tun, denn schließlich — ich denke, manches weiß er wirklich besser als wir."

„Unsinn, den er auf der Schule gelernt hat."

„Ist vielleicht kein Unsinn, und nimm mir's nicht übel — ich würde ihn erst recht studieren lassen. Sag' mal, wie geht denn dein Geschäft?"

Die unvermittelte Frage ließ ihn aufschauen.

„Mein Geschäft? Natürlich gut."

„Ehrlich — ist es noch so, wie vor zehn Jahren.

„Herrgott, die Zeiten sind jetzt überhaupt schlechter."

„Unsinn, besser sind sie! Wir wollen uns nichts vormachen, aber ein neuer Geist kommt. Ich denke, so ein studierter Baumeister in der Familie ist nicht schlecht und könnte dich wieder hochbringen."

„Erlaube, du tust ja, als ob ich vor der Pleite wäre."

„Bist du nicht, denn noch hast du dein Geld und deinen Ruf. Sieh zu, daß dir dein Junge, der mir einen ganz prachtvollen Eindruck macht, hilft, mit dem Neuen mitzukommen. Wir beide, mein August und ich, fühlen auch, wie schwer es uns wird, um mitzukommen. Ein ordentlicher Maurermeister allein schafft's nicht mehr."

„Nanu!"

Der Onkel blinzelte listig.

„Ich denke aber, die Jungen verstehen sich beide ganz gut miteinander."

„So?"

Friedrich hieb mächtig in das Eisbein mit Sauerkohl, das ihm der Kellner vorgesetzt hatte. Es war unangenehm, aber wahr, was der Bruder da vom Geschäft sagte und vielleicht — aber nein — sollte er klein beigeben, dem Bengel gegenüber?

„Uebrigens, dein Mädel ist ein Prachtkerl."

Das war ein Wort, das ihm wenigstens gefiel.

„Aber dein Junge — nimm mir's nicht übel — heut' abend allein zu bummeln, anstatt — im Theater hätten sie sich doch kennengelernt."

„Nicht immer mit dem Kopf durch die Wand. Ich kenne den August. Bisher hatte ich ihm gar nichts gesagt. Wollte ihn erst sehen lassen. Dann bin ich mit Absicht mit ihm fortgegangen. Das mit dem Freund war natürlich nur Finte. Ich wußte ja gar nicht, ob er noch in Berlin ist, und er wohnt auch gar nicht mehr da. Ich wollte nur Gelegenheit haben, mal August anzupurren."

„Nun?"

Der Ratsmaurermeister machte ein gespanntes Gesicht.

„Er ist ein bißchen langsam und sagte eigentlich gar nichts."

„Ach so, da gefällt ihm Lotte wohl gar nicht einmal?"

Der Ratsmaurermeister wollte schon wieder gekränkt auffahren.

„Mensch, was bist du für ein Kribbelkopf! Immer gleich mit der Tür ins Haus! Natürlich gefällt sie ihm! Wem sollte deine Lotte nicht gefallen!"

„Na also!"

„Aber schließlich ist doch eine Heirat kein Kinderspiel und August ist langsam. ‚Vater, laß mich heut' mal ganz allein, morgen werde ich dir antworten', sagte er, und das war verständig, darum hab' ich ihn laufen lassen."

„Damit der Herr Neffe es sich überlegt, ob er sich herablassen will, mein Mädel zu nehmen? Du, hör' mal..."

„Herrgott, bist du ein Dickkopf! Davon ist gar keine Rede, aber..."

„Aber..."

„Man kann dir ja gar nichts sagen, sonst pulverst du los..."

* * *

Während die beiden Alten so in angenehmem Gespräch saßen, war August schon längst mit seiner Wanderung fertig, die ihn durchaus nicht nach Charlottenburg, sondern nur in ein kleines Restaurant geführt hatte. Hier saß er an einem Tisch ganz im Winkel und das Bierglas stand fast unberührt vor ihm, dafür aber hatte er sich vom Kellner Feder und Papier bringen lassen und schrieb, zwar mit den ungelenken Zügen seiner des Schreibens ungewohnten Hand, dafür aber um so emsiger:

„Mein liebes Mietzchen!

Natürlich hatte ich recht. Vater will mich mit Kusine Lotte verheiraten. Ob ich's nicht gedacht hätte! Aber hab' keine Bange, da mach' ich nicht mit. Hübsch ist sie, das muß ihr der Neid lassen, aber für mich viel zu zierlich und fein, und mich kann sie nicht ausstehen, das sehe ich ihr an der Nase an. Jetzt sitz' ich hier und überlege. Mit Vater ist alles zu machen, wenn man klug ist. Ich finde schon Rat! Aber krieg' keinen Schreck, wenn du was munkeln hörst. Ich bleibe Dir treu, darauf kannst Du Dich verlassen.

Mit herzlichem Gruß

Dein lieber August."

Er atmete trotzdem erleichtert auf, wie das schwierige Schriftstück vollendet war, zahlte sein Bier und fragte sich bis zum nächsten Postamt, durch, denn in einen gewöhnlichen Briefkasten hätte er den Brief um keinen Preis geworfen; dann merkte er, daß er sich mittlerweile tüchtig verlaufen hatte und suchte den Weg nach Hause.

Dort aber saß Lotte neben der Mutter, und auch diese beiden waren nicht wie sonst. Lotte fühlte, daß ihr die Mutter etwas sagen wollte, und wußte, was es war. Und Frau Klementine, die natürlich den Auftrag hatte, die Tochter vorzubereiten, konnte keinen Anfang finden und sah der Tochter an, daß auch sie schon etwas ahnte.

Endlich faßte sie einen Entschluß.

„Na, Mädel, du sagst ja gar nichts?"

„Was soll ich sagen?"

„Wie gefällt dir der Onkel?"

Vorsichtig purrte sie erst einmal hier an.

„Der Onkel? Vorzüglich!"

„Na also, und nicht wahr, August ist noch viel netter! So ein hübscher forscher Mensch!"

„Mit seinem aufgewichsten Schnurrbart?"

Sie zuckte zurück; dann aber sagte sie in bestimmtem Ton: „Das ist äußerlich — ich finde ihn reizend."

„Und ich kann doch gar nicht über ihn urteilen, ich habe ja noch keine drei Worte mit ihm gesprochen."

Sie stand auf und tat, als wolle sie sich eine Handarbeit holen. Frau Klementine war zufrieden. Das sah ja wenigstens aus wie eine Brücke — sie beschloß, aufs Ganze zu gehen.

„Komm doch mal her, Mädel."

„Mutter?"

„Wie denkst du dir eigentlich deine Zukunft?"

„Meine Zukunft, wieso?"

„Herrgott, du bist doch nun längst erwachsen und kennst eigentlich keinen Menschen. Oder kennst du doch jemand, von dem ich nichts weiß?"

„Aber Mutter!"

„Na also — wie das mit Adolf wird, weiß man so nicht."

„Der studiert doch nun."

„Vielleicht, wenn's Vater erlaubt, aber..."

„Mutter, geh' doch nicht wie die Katze um den heißen Brei..."

Plötzlich warf sie sich vor der Mutter nieder, faßte ihre beiden Hände, schaute ihr mit einem angstvollen Blick ihrer großen Augen in das Gesicht und rief mit einer Leidenschaftlichkeit, die ihr sonst fremd war:

„Mutter, ist es wahr, daß ihr mich mit August verheiraten wollt?"

Frau Klementine, die über den Ausbruch so erschrocken war, daß sie vollkommen den Faden verlor, wollte begütigen.

„Wie kommst du darauf?"

„Glaubst du, ich bin blind? Glaubst du, ich habe dem Vater und dem Onkel nichts angemerkt?"

„Und wenn wir an so etwas gedacht hätten? Willst du denn eine alte Jungfer werden?"

„Lieber als August heiraten, sicher!"

Ihr ganzer Körper zitterte vor Erregung.

„Ich will überhaupt nicht heiraten. Ich möchte auf eigenen Füßen stehen. Ich möchte eine Handelsschule besuchen und was lernen, wie Adolf. Ich will..."

„Mädel, Mädel, woher hast du denn die überspannten Ideen? Der August..."

„Und vor allen Dingen — der August will mich ja gar nicht, und das ist mein Trost."

„Er will dich nicht?"

„Auch das hab' ich heut' mittag gesehen, wie ich das andere merkte, und — wäre er sonst heut' abend fortgelaufen, anstatt ins Theater zu gehen? Das ist noch das einzige, wofür ich ihm dankbar bin."

Sie hielt sich nicht länger und lief in ihr Mädchenstübchen hinüber. Frau Klementine aber lächelte verstehend. Das also war es? Weiter nichts? Gekränkte Eitelkeit, daß August sie nicht in das Theater geführt hatte! Dann war ja alles in Ordnung.

Draußen klingelte es und, da sie Trine schon zu Bett geschickt hatte, ging sie selbst. August stand vor der Tür.

„Entschuldige, liebe Tante, wenn ich dich bemühe!"

„Wo bist du denn herumgegondelt?"

„Ach, Tante, ich hatte mich furchtbar verlaufen."

„Das kommt davon."

„Wovon, Tante?"

„Wenn man ungalant ist!"

„Ungalant?"

„Oder glaubst du, Lotte hat es dir nicht übelgenommen, daß du sie heut' abend nicht in das Theater geführt hast? Sie hat den ganzen Abend geweint."

Er war betroffen.

„Aber das tut mir furchtbar leid, Tante."

„Also mach's morgen wieder gut. Willst du noch ein wenig zu mir kommen?"

Sie gähnte dabei vielsagend, denn es war ihre Schlafenszeit.

„Nein, Tante, wenn du erlaubst — ich bin sehr müde."

(Fortsetzung folgt.)

Das rätselhafte Verschwinden Jellitschs.

Wien, 18. August. Zu dem rätselhaften Verschwinden von Jellitsch, dem kroatischen Vertreter auf dem internationalen Studentenkongreß in Brüssel, von dem wir bereits gestern kurz berichteten, teilt die südslawische Gesandtschaft in Wien mit, daß Dr. Jellitsch vor etwa 1½ Jahren aus Kroatien ausgewandert ist. Nachher hatte sich Dr. Jellitsch als Parteigänger der Kroatenführer Pavelitsch und Pertschetz betätigt. Die Gesandtschaft hatte dann bei der Wiener Polizeidirektion gegen Dr. Jellitsch Anzeige wegen Paßfälschung erstattet, weil bekannt geworden war, daß er mit einem gefälschten Paß Südslawien verlassen habe. Man nimmt nun an, daß die Paßfälschung auch der belgischen Polizei bekanntgeworden und daß Jellitsch deshalb von der belgischen Polizei ordnungsgemäß verhaftet worden sei. Die südslawische Polizei — so wird vermutet — stehe jedenfalls dem Verschwinden Jellitschs vollständig fern. Wie eine Wiener Korrespondenz meldet, soll Jellitsch angeblich auf Betreiben der südslawischen Regierung von den belgischen Behörden ausgewiesen worden sein und sich gegenwärtig in Aachen befinden, wo er das Ende des Studentenkongresses abwartet.

Dänemarks Außenminister über Dänemarks Handelspolitik.

Kopenhagen, 18. August. Minister des Auswärtigen Dr. Munch sprach gestern in einer politischen Versammlung über die handelspolitischen Beziehungen Dänemarks. Er führte u. a. aus: Die durch den Börsenzusammenbruch in den Vereinigten Staaten geförderte allgemeine Wirtschaftskrise hat in den letzten Monaten in Europa große Beunruhigung geschaffen. Dänemark ist davon nicht berührt worden. Unsere Landwirtschaft ist die einzige, die nicht betroffen wurde. Unsere Exportindustrie hat vermocht alle Lagen auszunutzen und außerdem ist es ihr gelungen, dem Absatz zu sichern, daß einige neuentstandenen Länder mit Vorliebe in den Ländern kaufen, die nicht so mächtig sind und deren Einfluß man nicht zu fürchten braucht. Aber wir können damit rechnen, daß wir von den Folgen der Krise auf die Dauer nicht verschont bleiben. England und Deutschland, die unsere wichtigsten Kunden sind, sind am schwersten in Mitleidenschaft gezogen. Ein Niedergang der Kaufkraft in diesen beiden Ländern muß auch uns schädigen. In diesen kritischen Zeiten sind die Staaten versucht, Maßnahmen zu ergreifen, von denen auch die Nachbarn betroffen werden. Die von Deutschland getroffenen Maßnahmen haben viele Schwierigkeiten bei uns hervorgerufen und rohe Bitterkeit verursacht.

Die Vorgänge in China.

Rückzug der Nordarmee.

London 18. August. Die Einnahme von Tsinanfu wird von der Nanking-Regierung als der erste Schritt auf dem Wege zu einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten gegen die Nordtruppen bezeichnet. Die Nationaltruppen haben im Anschluß an die Eroberung von Tsinanfu die Nordarmee bis an die Ufer des Gelben Flusses verfolgt. In Nanking glaubt man, daß der Rückzug der Nordarmee nicht sobald zum Stillstand kommen wird. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier Tschiangkaischeks haben die Regierungstruppen bei der Einnahme von Tsinanfu, die Sonnabend nachmittag erfolgte, sehr viel Kriegsmaterial erbeutet, u. a. 30 000 Gewehre und 130 Geschütze. Andere Berichte bestätigen, daß alle Versuche General Fengs, eine Erleichterung für die bedrohten Truppen durch Ausübung eines starken Drucks an der Lunghai-Eisenbahnfront zu schaffen, gescheitert sind und daß die Verluste seiner Armee den allgemeinen Rückzug der Nordarmee unvermeidlich machen.

Rückzug der Afridis.

London, 18. August. Nach den letzten in Karachi eingetroffenen Berichten von der indischen Nordwestgrenze ziehen sich die Afridis weiter zurück. In der Gegend von Peschawar sind sämtliche Afridis aus den umliegenden Tiefebenen verschwunden.

Die Nahrungsmittel-Preistreibereien in Neuyork.

Neuyork, 18. August. Die Neuyorker Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursachen und die Hintermänner der Preistreibereien mit Milch und anderen Nahrungsmitteln festzustellen. Zahlreiche Personen sind zu diesem Zweck vorgeladen worden. Generalanwalt Groat sieht in der Preistreiberei einen allgemeinen Wucher, wobei die in letzter Zeit herrschende Dürre nur als Deckmittel benutzt wird.

Furchtbares Omnibusunglück.

Acht Tote.

Dresden, 18 August. Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Nähe von Sprindlermühle im Riesengebirge ein furchtbares Omnibusunglück, das 8 Todesopfer forderte. Ein offenes Postauto geriet ins Schleudern, durchbrach den Straßengeländer und stürzte die Böschung hinunter in die Elbe. Bevor Hilfe gebracht werden konnte, war ein Teil der Fahrgäste in dem schmutzigbraunen Wasser bereits ertrunken. Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da die Elbe zur Zeit Hochwasser führt.

Aus Welt und Leben.

Die „Tahiti" gesunken.

London, 18. August. Der 7890 Tonnen große Dampfer „Tahiti", der sich seit Sonnabend in Seenot befand, ist nunmehr gesunken, nachdem die Fahrgäste und die gesamte Besatzung Montag früh vom amerikanischen Dampfer „Ventura" übernommen worden waren.

London, 18. August. Die von dem gesunkenen Dampfer „Tahiti" mitgeführte Post ist zum allergrößten Teil von dem Dampfer „Ventura" aufgenommen worden. Mit Ausnahme von sechs Postsäcken, die bei der Uebertragung der Post von der sinkenden „Tahiti" auf die „Ventura" ins Meer fielen, sind die Drucksachen und die Paketpost gerettet. Nach anderen Berichten soll sich an Bord der „Tahiti" auch Gold befunden haben. Eine Bestätigung hierüber liegt jedoch weder von der Schiffahrtsgesellschaft, der die „Tahiti" gehörte, noch von der neuseeländischen Regierung vor. Von den geretteten Passagieren ist in einem Telegramm an die neuseeländische Regierung dem Kapitän des Dampfers „Tahiti", Toten, hohes Lob gezollt worden. Der außerordentlichen Pflichterfüllung des Kapitäns sei in erster Linie die Rettung sämtlicher Reisenden zu danken.

Schweres Eisenbahnunglück.

4 Arbeiter getötet, 17 schwer und 27 leicht verletzt.

Metz, 18. August. Auf dem Gelände der Kohlengrube Houve bei Creuzwald in der Nähe von Metz ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, wobei 40 Grubenarbeiter verletzt und mehrere Arbeiter getötet wurden. Ein aus drei Wagen bestehender Arbeiterzug, in dem sich über 60 Arbeiter befanden, fuhr von Grube I nach Grube II, wobei er in einer Kurve mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kohlenzug zusammenstieß. Die drei Wagen des Arbeiterzuges sprangen aus den Schienen und wurden vollkommen zertrümmert. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Saarlouis, 18. August. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Grube Creuzwald bei Metz wurden 4 Arbeiter getötet, 17 schwer und 27 leicht verletzt.

Auto vom Eisenbahnzug überfahren.

Kopenhagen, 18. August. In der Nähe von Odense stieß am Sonntag nachmittag ein Kraftwagen mit einem Eisenbahnzug zusammen, wobei der Kraftwagenführer, seine Frau und seine Schwägerin getötet wurden. Ein fünfjähriges Kind, das außerdem im Wagen saß, wurde schwer verletzt.

Stockholm, 18. August. In der Nähe von Orebro (Südschweden) wurde am Sonntag ein Kraftwagen an einem ungeschützten Bahnübergang von einem Eisenbahnzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Beide Insassen, ein 20jähriger Führer und sein 17jähriger Begleiter wurden sofort getötet. Die Eltern der jungen Leute waren vom benachbarten Wohnhause aus Zeugen der Katastrophe, die sie jedoch nicht mehr verhindern konnten.

Eine Lustjacht mit 6 Personen untergegangen.

Kopenhagen, 18. August. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, ereignete sich auf dem Kallavessee in der Nähe von Kuopio ein schweres Unglück. Eine Lustjacht mit sechs Insassen kenterte. Als ein in der Nähe liegender Dampfer zu Hilfe eilte, war die Jacht in der Tiefe verschwunden. Alle Insassen sind ertrunken.

Flugzeugunglück.

Kopenhagen, 18. August. Wie aus Aalborg gemeldet wird, hat sich am Montag in der Nähe des Städtchens Sæverslet ein Flugzeugunglück ereignet. Ein Sportflugzeug mit dem bekannten Flieger La Cour und einem Mechaniker an Bord stürzte infolge Loslösens des linken Flügels von der Maschine aus einer Höhe von 400 Metern plötzlich ab. Der Flieger war auf der Stelle tot, während der Mechaniker schwer verwundet wurde.

Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge.

Neuyork, 18. August. Am Montag stießen über San Antonio in Texas zwei Armeeflugzeuge in einer Höhe von hundert Metern zusammen wobei sie abstürzten. Die Flieger wurden auf der Stelle getötet.

Die Opfer der Kohlenstaubexplosion in der Clarenthal-Grube.

Saarbrücken, 18. August. Die Kohlenstaubexplosion auf dem Calmette-Schacht der Grube Clarenthal hat nunmehr ihr neuntes Todesopfer gefordert. Der Bergmann Kollberg ist am Sonntag seinen schweren Brandwunden erlegen.

Immer wieder Unfälle in den Bergen.

Innsbruck, 18. August. In den Bergen haben sich wieder einige Unfälle ereignet. In Vorarlberg ist im Gamperdontal Frau Willy Kühns aus Berlin-Steglitz auf dem Wege zum Amatschonjoch ausgeglitten und wurde über eine Felswand hinuntergeschleudert, wo sie tot liegen blieb. Die ungenagelten Schuhe waren ihr zum Verhängnis geworden.

Ein anderes Unglück wird in den Zillertaler Alpen befürchtet. Vor einigen Tagen ist hier eine vielköpfige Touristengruppe zum Greizereck aufgestiegen und dort nicht angekommen. Es handelt sich um einen Professor aus Graz, dessen Name noch nicht bekannt ist, die Brüder Karl und Heinz Hoffmann aus Kassel und um einen Bergführer. Es wurde eine Hilfsexpedition ausgerüstet. Die nach dem vermißten Engländer Nagley ausgesandte Rettungsexpedition ist nach drei Tagen ergebnislos zurückgekehrt.

Die Opfer des Großstadtverkehrs.

Berlin, 18. August. Die Berliner Verkehrsunfallstatistik für das erste Halbjahr 1930 weist erneut eine Steigerung der Unfallkurve auf. Die Zahl der Todesopfer des Verkehrs betrug einschließlich der an den Folgen der Verletzung Gestorbenen 261 oder 34.5 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Tod bei der Arbeit.

Bozen, 18. August. Beim Neubau eines dreistöckigen Hauses in Bozen löste sich plötzlich das Dachgesims und stürzte auf das Baugerüst, das unter dem Druck der Masse niedergerissen wurde. Drei Arbeiter, die sich auf dem Gerüst befanden, stürzten in die Tiefe und wurden von den Schuttmassen begraben. Zwei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der dritte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus transportiert wurde. Unter den Toten befindet sich auch der Teilhaber der Baufirma, der den [illegible] ausführen ließ.

Mord und Selbstmord.

Paris, 18. August. Ein in einem [illegible]llenvorort ansässiger Großunternehmer hat [illegible] früh seine Frau, zwei seiner Kinder erschossen und dann Selbstmord verübt. In einem hinterlassenen Brief bedauert er, daß er auch nicht seine beiden anderen zurzeit in den Ferien weilenden Kinder habe aus der Welt schaffen können. Die Tat dürfte auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen sein.

Die Ueberschwemmung an der Unterelbe.

Stade, 18. August. Die Unglücksmeldungen aus dem Unterelbe-Gebiet über Unwetterschäden häufen sich. Von Stade bis nach Freiburg hinauf sind alle Außerdeichländereien überschwemmt. Das Getreide auf den Feldern ist überall durch das Schlickwasser unbrauchbar geworden, sofern es nicht mit dem Wasser abgetrieben worden ist. In den Niederungen des Hinterlandes ist der Wasserstand am Sonntag weiter gestiegen. Weite Flächen sind bereits überschwemmt. Die Flüsse führen das schwarze Moorwasser. Die Oste und deren Nebenflüsse sind im gewaltigen Steigen begriffen. An vielen Stellen sind sie bereits über die Ufer getreten und haben die Wiesen und Weiden überschwemmt.

Wetterbesserung in Deutschland.

Berlin, 18. August. Das große Tief, das sich in den letzten Tagen über große Teile Deutschlands ausgebreitet hatte, scheint nunmehr endgültig abzuwandern und einer Wetterbesserung Platz zu machen.

Orkan über Finnland.

Helsingfors, 18. August. Ein fürchterlicher Sturm rast über Finnland. Bei Porkkala wurde ein Segelschiff gesichtet, das hilflos in der Brandung umhertrieb. Der Bugsierdampfer „Olly" ist zur Hilfeleistung ausgegangen, konnte aber infolge des hohen Seeganges noch nicht nahe genug an das Wrack herankommen, um feststellen zu können, ob sich die Besatzung noch lebend an Bord befindet.

Kinderlähmung in Ostpreußen.

Allenstein, 18. August. In Schaustern, Landkreis Allenstein, ist vom Kreisarzt in drei Fällen spinale Kinderlähmung festgestellt worden. Ein vierter Fall ist ebenfalls gemeldet, aber es steht noch nicht fest, ob in diesem Falle spinale Kinderlähmung vorliegt. Alle Fälle scheinen leichter Art zu sein.

Franz Joseph bekommt ein Denkmal.

Innsbruck, 18. August. Auf dem Berge Isel wurde anläßlich des 100. Geburtstages des Kaisers Franz Joseph ein Denkmal des alten Kaisers enthüllt.

Die 72jährige heiratslustige Prinzessin.

Paris, 16. August. Die sensationelle Hochzeit des mehrfach wegen Zechprellerei vorbestraften spanischen Prinzen Ludwig Ferdinand von Orleans-Bourbon mit der 72 Jahre alten Prinzessin von Broglie sollte am Freitag in Ventimiglia in aller Stille gefeiert werden. Glückstrahlend war die Braut am Hochzeitsmorgen aus Paris eingetroffen. Der Bräutigam aber mußte ihr die traurige Mitteilung machen, daß er die Zustimmung des Königs von Spanien nicht erhalten und deshalb auch die nötigen Papiere nicht zusammengebracht habe. Eine herzzerreißende Szene soll sich — wie der „Matin" berichtet — am Bahnhof von Ventimiglia abgespielt haben. Der Bräutigam fuhr dann nach Madrid, um sich dem König zu Füßen zu werfen, während die Braut nach San Remo weiterreiste, wo der Prinz noch aus der Zeit, als er sich mit einer amerikanischen Erbin verheiraten wollte, eine Villa besitzt.

Willst Du über die Straße geh'n,
mußt erst links, dann rechts Du seh'n!

Die 36-Stundenwoche als Losungswort des klugen Wirtschafters!

(J.G.B.) Wenn aus dem Lager der Unternehmer Argumente zugunstei der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit laut werden, so stammen sie gewöhnlich aus den Vereinigten Staaten, dem Land, das von unsentimentalen und draufgängerischen Arbeitgebern zum wirtschaftlichen Mittelpunkt der Welt gemacht wurde. Es sind keine sozial-ethischen Argumente, sondern sachliche Schlußfolgerungen kluger Geschäftsleute. Es ist die einfache Erwägung: Was soll aus uns und unserer Wirtschaft werden, wenn die Produktionsfähigkeiten jeden Tag zu- und die Absatzmöglichkeiten jeden Tag abnehmen?!

Auch der europäische Geschäftsmann und Industrielle kann sich auf die Dauer dieser Folgerung nicht verschließen. Dafür sorgt das schlechte Geschäft besser als alle wirtschaftspolitische Weisheit.

Deshalb sagt ein deutschböhmischer Großindustrieller zum Entsetzen seiner hinter dem Mond wohnenden Klassengenossen:

„Es ist notwendig, die Arbeitsverteilung der Vollkommenheit der Werkzeuge anzupassen. **Die Arbeitszeit der in den Industrien gegen Entlohnung Arbeitenden ist grundsätzlich von 48 auf 36 Stunden per Woche herabzusetzen.** Die unmittelbaren Folgen sind klar: Ein großer Teil der Arbeitslosen, die in ihrer Gesamtheit die Wirtschaft unproduktiv belasten, wird aufgesogen. Ueberdies aber wird bei allen Arbeitenden neue Muße geschaffen, die erfahrungsgemäß neue Bedürfnisse und neue Arbeitsmöglichkeiten schafft. So hat z. B. die Einführung des Weekend in Amerika und England den Absatz der Automobilindustrie in diesen Ländern unverhältnismäßig gestärkt.

Die Argumente gegen die Kürzung der Arbeitszeit sind alle durch die Erfahrungen beim Uebergang zum Achtstundentag längst widerlegt worden. Keine der prophezeiten Katastrophen ist eingetreten! Im Gegenteil, die Entwicklung zu einem höheren Standard hat stürmisch eingesetzt und das Tempo ist so angeschwollen, daß der Achtstundentag heute bereits überholt ist, was in der gegenwärtigen Krise Ausdruck findet. Dem Einwand, daß nicht alle Industrien einen gekürzten Arbeitstag ermöglichen (z. B. die Landwirtschaft), ist praktisch auch schon der Achtstundentag begegnet: selbstverständlich ist im einzelnen die Ueberschreitung möglich, doch müssen für den Arbeitenden solche, eventuelle nur subjektive Kompensationen bestehen, die eine Beschäftigung in einem dieser Produktionszweige wünschenswert erscheinen lassen.

Die Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise, die sich für Millionen von Menschen unverhüllt als Not am Unentbehrlichsten äußert, ist, als technisch-organisatorisches Problem betrachtet, durchaus nicht unlösbar. **Die moderne Technik ist mit sachlich schwierigeren Dingen fertig geworden, als Menschen, die arbeiten wollen, ausreichend mit Gütern zu versehen, die in praktisch unbegrenzter Menge herzustellen sind!**

Calmette verteidigt seine Methode.

Auf der 7. Konferenz der Internationalen Union gegen die Tuberkulose.

Auf der 7. Konferenz der Internationalen Union gegen die Tuberkulose in Oslo sprach Professor Calmette aus auis über seine Methode zur Verhütung der Tuberkulose, wobei er u. a. folgende Gedankengänge entwickelte:

Im Gegensatz zu anderen Impfungen, die, wie z. B. bei der Tollwut, den Pocken, dem Typhus usw., den Organismus für längere Zeit gegen Ansteckung schützen, selbst wenn keine Spur mehr von den eingeimpften Bazillen im Körper verhanden ist, wirkt der eingeführte Tuberkuloseerreger im schützenden Sinne nur solange, als er im Organismus bleibt. Es lag daher nahe, in den menschlichen bezw. tierischen Körper eine gewisse Menge einer Tuberkulosebazillenkultur einzuführen, die dort ständig bleiben soll. Um diesen Bazillen jede giftige Beschaffenheit zu entziehen und sie vollkommen ungefährlich zu machen, züchtet man sie in ununterbrochenen Generationen auf einem Nährboden der aus einer mit Glyzerin vermischten Ochsengalle besteht. Auf diesem außerordentlich alkalireichen Nährboden verlieren die Bazillen nach 230 Uebertragungen, die alle 25 Tage vorgenommen werden (das ganze Verfahren dauert 13 Jahre), vollkommen ihre Gefährlichkeit. Sie behalten aber die Eigenschaft, den Organismus gegen Ansteckung durch giftige Bazillen derselben Art zu schützen. Diese Kulturen werden zur Herstellung eines Serums verwendet, das den ganz kleinen Kindern, deren Organismus noch keine normalen Tuberkulosebazillen enthält, und deren Darmwände die Bakterien noch leicht durchlassen, als Nahrung verabreicht wird. Solche Kinder sind für mindestens fünf Jahre gegen Tuberkulose gesichert.

In dem zweiten Teil seines Vortrages suchte er die Kritiken an seinem Verfahren zu entkräften und erklärte, daß die Zahl der Mißerfolge äußerst gering sei. Jedenfalls sei es vollkommen abwegig, aus den wenigen Unfällen auf die Gefährlichkeit eines Verfahrens zu schließen, durch das unzählige menschliche Existenzen, die sonst der schrecklichsten aller Krankheiten schutzlos erliegen würden, gerettet und erhalten werden können. — Wir haben vor einiger Zeit das Für und Wider in der Calmette-Frage ausführlich erörtert, so daß wir diese Ausführungen des Gelehrten ohne Kommentar wiedergeben können.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101